

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Freizeitstunden“, „Unsere Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Bezugspreise: Normallich einjähr. Trägerlohn 1.60; Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheint an jedem Werktage - Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk - Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Inh. Karl Zaiser) Nagold, Marktstraße 14



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Garten, Garten- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Tages-Zeile oder deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Restamesse 60 J., Sammel-Anzeigen 50% Ausschlag - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Telefon, Aufträge und Offert-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. - In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Postk. No. Stuttgart 5113

Nr. 204

Gegründet 1827

Mittwoch, den 2. September 1931

Fernsprecher Nr. 29

105. Jahrgang

An das Gewissen des Völkerbunds!

Vor dem „Völker“-Bund der Staaten, d. h. der Regierungen, tagt seit sieben Jahren in Genf regelmäßig der Völkerbund der Völker, der Bund der europäischen Minderheiten. In Europa gibt es über 40 Millionen Minderheiten, das sind 14 v. H. der Gesamtbevölkerung Europas. Der absolute Zahl nach steht an der Spitze das deutsche Volk, von dessen in Europa wohnenden 80 Millionen weit über 8 Millionen in fremden Staaten leben. Bei andern Völkern ist die Verhältniszahl noch größer, z. B. beim ungarischen, von dem 28 v. H. auf fremdem Boden leben. Von der Gesamtheit der fremden Völker sind rund 82 v. H. in dem Europäischen Nationalitätenkongress organisiert. Die übrigen 18 v. H. sind nicht weniger echte Minderheiten, nur können sie nicht vertreten sein, weil sie nicht in einem Mindestmaß organisiert sind, das Voraussetzung für die Aufnahme und überhaupt für die gedeihliche Zusammenarbeit auf demokratischer Grundlage ist.

Die im Nationalitätenkongress vertretenen Minderheiten verteilen sich auf 14 Völker und 14 Staaten. In einigen Staaten leben also mehrere Minderheiten. Bestünde jede für sich in dem Staat allein, so würde sie ein Faktor sein, den das Mehrheitsvolk und seine Regierung ungeachtet lassen könnte; die Minderheiten in einem Staat aber zusammengeschlossen, stellen sie vereint häufig eine beachtenswerte Macht dar, mit der die Regierungen gelegentlich sehr sorgsam bei der parlamentarischen Mehrheitsbildung und damit bei der Kabinettsbildung rechnen müssen. Der internationale Zusammenschluß der Minderheiten erwies sich als notwendig, je mehr die internationale Inflation, die mit der Sorge für das Los der Minderheiten betraut ist, der Völkerbund, diese Aufgabe nicht erfüllte. Diese Vernachlässigung gibt dem Europäischen Nationalitätenkongress, je mehr, je länger, sein sittliches und politisches Lebensrecht, und der Kongress der „Rörgler“, wie ihn selbstgerecht und von der ewigen Güte der neuen Staatenordnung überzeugte, unierdrückungsstüchtige Vertreter einiger Mehrheitsvölker genannt haben, wird jeweils um so nachdrücklicher seine Stimme erheben müssen, je mehr die Rechte der Minderheitenvölker mißachtet werden.

Das bezeichnendste Ereignis des letzten, nach dreitägigen Beratungen am 31. August geschlossenen Europäischen Minderheitenkongresses - er stand wie in früheren Jahren unter der Leitung des ehemaligen slowenischen Abgeordneten im italienischen Parlament Dr. Josip Wiffan - war das Auftreten der katalanischen Minderheit. Die Katalanen sind seit Jahren treueste Mitglieder des Kongresses. Sie haben sich im neuen Spanien eine wichtige Stellung erkämpft.

Die Mehrheitsvölker in den meisten Staaten halten aber am alten System der Unierdrückung fest. Der Europäische Nationalitätenkongress hatte vor zwei Jahren beschlossen, eine Sammlung von Lageberichten über die einzelnen Nationalitäten herauszugeben. In einem stattlichen Band liegen diese Berichte jetzt vor (Verlag des Sekretariats der Europäischen Nationalitätenkongresse, Wien VI). Ein Buch des Jammers und der Anklage, ein schwarzes Buch, ein Entsetzen erregender Kommentar zu den Deklamationen über das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“, aber auch, so hoffen wir, eine Mahnschrift an das Gewissen des Völkerbunds. Dieses Werk zeigt, was heute in Europa noch möglich ist. Nur einige Blätter sind darin.

Wir verzeichnen mit Genugtuung, daß der Bericht der litauischen Volksgruppe in Deutschland sich als im großen ganzen mit ihrem Los zufrieden erklärt. Wohlwollen hätten die anderen Minderheiten in Deutschland, die Polen und die Dänen, bezeugen müssen, wenn sie es nicht vorgezogen hätten, vor einigen Jahren aus nichtigen Gründen den Kongress zu verlassen. Deutschland hat seine Minderheiten stets gut behandelt, so wenig sie es ihm von jeher gedankt haben. Eine Minderheit bildet ferner der Bericht über die Kulturautonomie in Estland, über die übrigens im Verlaufe des Kongresses ausführlich verhandelt wurde. Erreutlich ist vielleicht noch der Bericht über Lettland. Diese wenigen leichten Seiten beweisen aber eines, und hieraus könnte man vielleicht einige Hoffnung schöpfen: die Minderheitenfrage wäre lösbar, wenn bei den Mehrheitsvölkern der Wille dazu bestünde, wie etwa in Estland; oder, wenn der angebliche Schützer der Minderheiten, der Völkerbund, sich entschloße, für die Lösung dieser Frage Sorge zu tragen. Der Völkerbund, aber doch einige in ihm maßgebende Mächte, betrachten aber die Minderheitenfrage als politische Frage, und so verdrängt sich die Frage mit der Zeit mehr, als daß sie gelöst würde. Der Abgeordnete im lettlandischen Parlament und Führer der Deutschen in Lettland, Paul Schiemann, kennzeichnet den geistigen Zustand der meisten Mehrheitsvölker sehr treffend dahin, daß in fast allen europäischen Staaten durch das Mehrheitsvolk ein durch Wirtschaftsinteressen und Kulturideale überhöhter Nationalismus gepflegt werde, dessen möglichst geräuschvolle Kundgebung als höchste Bürgerpflicht gepriesen werde. Was aber in andern Staaten als Tugend gelobt werde, gelte als Vaster, wenn es im eigenen Staat zum Ausdruck kommt. So bilde sich gewöhnlich eine Gegenseitigkeit heraus, die eine kriegerische Gesinnung in sich schließt, auch wenn sie vom Frieden redet. Gerechtigkeit, Objektivität gilt als eine Beschränkung der Vaterlandsliebe, die angefeindet werden müsse.

Französische Brunnenvergiftung

Wien, 1. Sept. Der österreichische Finanzminister behauptet, daß die Bank von England den Feinereit an Oesterreich gegebenen Kredit von 150 Millionen österr. Schilling (90 Mill. M.) gekündigt hat. Der erste Teil von 28 Millionen muß bereits in nächster Zeit zurückbezahlt werden. Der nächste gleich große Betrag ist in einem Monat fällig. Oesterreich, das immer noch an der Wiederherstellung der zusammengebrochenen Kreditanstalt arbeitet, trifft die Kündigung sehr schwer. Oesterreich sucht nun in Genf beim Völkerbund nach anderweitiger finanzieller Hilfe, es würde sie aber ohne Zweifel teuer mit politischen Zugeständnissen erkaufen müssen.

Der Pariser „Temps“ veröffentlichte bereits einen gehässigen Artikel über die Unterredung Dr. Curtius mit Dr. Schöber in Genf, in dem u. a. die - auch in anderen Pariser Blättern verbreitete - Behauptung aufgestellt wurde, Schöber habe auf die Zollgemeinschaft mit Deutschland verzichtet. Schöber werde nach der Tagung von Genf keinen Abzicht nehmen, und so weiter. Demgegenüber erklärt die österreichische Abordnung in Genf, die Pariser Artikel seien nichts als politische Brunnenvergiftung, die wenig geeignet sei, der Befriedung Europas zu dienen.

Doppelsinnigkeit des Haager Schiedspruchs

Haag, 1. Sept. Man läßt in Kreisen des Internationalen Schiedsgerichtshofs die Meldung durchdringen, daß in der Streitfrage um die deutsch-österreichische Zollgemeinschaft - wie nicht anders zu erwarten war - ein Urteil gefällt wurde, das beiden Teilen, den Deutschen und den Franzosen recht gibt. Nach dem Friedensvertrag von St. Germain mit Oesterreich soll nämlich die Zollgemeinschaft zulässig sein, dagegen nicht nach dem Genfer Protokoll von 1928, in dem Oesterreich für eine Völker-

bundsanteile gewisse Bedingungen (Verzicht auf den politischen Anschluß) auferlegt wurden.

Frankreich hat also wieder gesagt, denn wer die Macht hat, hat das Recht.

Eröffnung der 64. Tagung des Völkerbundsrats

Genf, 1. Sept. Heute vormittag 11 Uhr begann die 64. Tagung des Völkerbundsrats. Den Vorsitz führt der spanische Außenminister Verron. England ist durch Lord Robert Cecil, Frankreich durch den Direktor der Völkerbundsabteilung im Außenministerium, Ruffigli, vertreten. Die Tagung findet verhältnismäßig geringes Interesse. Die Beteiligung des Publikums und der Presse heute vormittag war außerordentlich schwach. Die Sitzung dauerte etwa eine halbe Stunde und war mit der Verlesung einiger Berichte über die Arbeiten seit der letzten Ratstagung ausgefüllt. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt.

Völkerbundsbürgerschaft für Frankreich

Paris, 1. Sept. Der Sozialist Paul Boncour, Vorsitzender des Kammerausschusses für Auswärtiges, schreibt, ein Mißerfolg der Abrüstungskonferenz würde zur Folge haben, daß alle Staaten, die durch die Friedensverträge entmachtet seien, zu rüsten beginnen werden. Generaloberst a. S. E. habe sich bereits eine Gleichstellung der Rüstungen verlangt, falls nicht allgemein abgerüstet werde. Auf der Konferenz müsse man aber vor allem „Achtung der Verträge“ verlangen. Am besten läme man aus den Schmierseiten heraus, wenn man alle Heere unmittelbar dem Völkerbund unterstelle.

Die amerikanische Antwort auf die Ansichten Boncours ist schroff ablehnend. Der Plan laufe auf den alten Wunsch Frankreichs hinaus, daß die ganze Welt oder jedenfalls der Völkerbund die Bürgerschaft für die „Sicherheit“ Frankreichs übernehme. Amerika lehne dies für sich nach wie vor ab.

Tagespiegel

Der Reichsenrat des Reichstags wird am Freitag nachmittag über den kommunalistischen Antrag betr. Einberufung des Reichstags Beschluß fassen.

Der Reichsenrat des preussischen Landtags hat mit Mehrheit die vorzeitige Einberufung des Landtags abgelehnt.

Der Völkerbundsrat tritt erst am Freitag zur zweiten Sitzung zusammen.

Neueste Nachrichten

Länderminister beim Reichskanzler

Berlin, 1. Sept. Der Reichskanzler empfing heute die Länderminister von Thüringen, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig.

Der Reichsparteitag der DNVP

Berlin, 1. September. Im Mittelpunkt des diesjährigen Reichsparteitags der Deutschnationalen Volkspartei, der vom 18. bis 20. September in Steinfurth abgehalten wird, wird das Problem des deutschen Ostens und Hand in Hand damit der Kampf um Preußen in Vorträgen und Aussprachen behandelt werden. Neben Ostnot und Preußenkampf wird sich der Parteitag mit der deutschen Wirtschaftskatastrophe und ihren Auswirkungen auf Steuerzahler und Gehaltsempfänger beschäftigen. Gleich zu Anfang des Parteitags soll in einer Beamten-Rotfahndung den Forderungen der von Tag zu Tag durch Rotverordnungen mehr belasteten Beamtenenschaft Ausdruck gegeben werden. Ferner kommen in Sonderberatungen die deutschnationalen Industriellen, Lehrer, Arbeiter und Frauen zu Wort. Ebenso werden der Evangelische Reichsausschuss und der Reichskatholikenrat Arbeits-tugungen veranstalten, daneben Bismarckbund und Deutschnationale Studentenschaft. Den Abschluss bildet eine Kundgebung am 20. September, in der der Parteiführer Dr. Hugenberg eine große Rede hält, in der gleichsam die Grundsätze des Reichsparteitags zusammengefasst werden.

Die Regierungsbildung in Braunschweig

Braunschweig, 1. Sept. Die nationalsozialistische Landtagsfraktion hat gestern beschlossen, sich wieder an der Regierung zu beteiligen, nachdem der fraktionsvorherrschende Grob vor einigen Tagen erklärt hatte, seit dem Rücktritt des nationalsozialistischen Ministers Dr. Franzen habe sich nichts geändert, d. h. die kleineren Länder werden von den Rotverordnungen der Reichsregierung unterdrückt, so daß sie nur Regierungsbezirke des Reichs seien. Die Fraktion stellte sich somit in Gegensatz zu Grob und wählte zu ihrem Vorsitzenden den Abgeordneten Vertam. Damit ist eine neue Lage in Braunschweig geschaffen.

Die Christlichen Gewerkschaften gegen Arbeitslosenunterstützung in Naturaffen

Essen, 1. Sept. Eine Versammlung von Vertrauensmännern des Gewerkschaftsbundes christlicher Bergarbeiter sprach sich gegen den Vorschlag aus, die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung teilweise in Naturaffen zu gewähren. Auch Guthscheine für Warenkauf wurden abgelehnt. Die Unterstützung solle nach wie vor in bar ausbezahlt werden, außerdem sollen im Winter von den Wohlfahrtsorganisationen Brennstoffe, Kleidung, Lebensmittel usw. gegeben werden.

Deutsche Schulnot in Polen

Genf, 1. Sept. Die deutschen Minderheiten in Polen haben sich an den Völkerbund mit zwei Bittschriften gewandt, in denen die trostlose Lage des deutschen Schulwesens in Kongresspolen und den ehemaligen preussischen Gebieten dargelegt wird. Das unter dem zaristischen Rußland in dem damaligen Kongresspolen mit unendlicher Mühe errichtete deutsche Schulwesen sei vom polnischen Staat nahezu restlos zertrümmert worden. Die früher vorhandenen 560 deutschsprachigen Schulen seien gegenwärtig auf ein Zehntel verringert. Das ehemals preussische Gebiet (Polen, Pommern) zeige ebenfalls einen außerordentlichen Rückgang des deutschen Schulwesens, der auf die Drofflung der deutschen Privatschulen zurückzuführen ist. Rund die Hälfte der deutschen Kinder müßten polnischsprachige Schulen besuchen. Die kulturelle Not der Deutschen in Polen sei nicht geringer als die politische und wirtschaftliche. Der Delegationsschuss zur Prüfung der Beschwerden dürfe gleich nach der Ratstagung zusammentreten.

Der Vorsitz der Abrüstungskonferenz

Paris, 1. Sept. Der Genfer Berichterstatter des „Temps“ verzeichnet ein Genfer Gerücht, daß man die Frage des Vorsitzes der Abrüstungskonferenz, für den ursprünglich bekanntlich der englische Außenminister Gen-

der von vorgegeben war, einweisen auf sich beruhen lassen sollte. Man gedente es der Abrüstungskonferenz selbst zu überlassen, nach ihrem Zusammenritt ihren Vorschenden zu wählen.

Entspannung zwischen Vatikan und Quirinal

Rom, 1. Sept. Mussolini hat der Polizei Anweisung gegeben, die fünflichen katholischen Vereinigungen im ganzen Land wieder zu eröffnen. Die Siegel an den Türen wurden entfernt und die Schlüssel den Vertretern der Vereinigungen übergeben. Auch die Räume und der Sportplatz der amerikanischen katholischen Vereinigung „Ritter von Columbus“ wurden freigegeben. Der Wortlaut des Abkommens zwischen dem Vatikan und dem Quirinal ist bereits fertiggestellt und den Kardinalen der Kurie ausgehändigt worden. Da jedoch der Papst persönlich die volle Verantwortung für die Verhandlungen übernommen hatte, so ist eine Stellungnahme der Kardinalen nicht mehr notwendig. Der Vatikan wahrt bisher Stillschweigen über den Text der Vereinbarungen. Die United Press erzählt jedoch, daß beide Teile mit der Formel zufrieden sind, die für die Beilegung des Streits über die Jugendziehung gefunden wurde. Danach sollen besondere kirchliche Inspektoren ernannt werden, die die Erziehung in katholischen Schulen überwachen.

Schießerei in Saragossa

Paris, 1. Sept. Aus Saragossa (Nordspanien), wo die Telegraphenarbeiter im Streik sind, wird berichtet, daß von Einzelnen auf die unter dem Schutz von Polizei arbeitenden Arbeitswilligen geschossen worden sei. Die Polizisten erwiderten das Feuer, wobei vier unbeteiligte Personen verwundet und ein Mann getötet wurden. In der Stadt herrsche große Aufregung.

Bruch zwischen China und Mexiko?

Mexiko Stadt, 31. August. Die vorige mexikanische Regierung hatte den Chinesen Einwanderungserleichterungen gewährt, und sie sind darauf in großer Zahl ins Land gekommen, namentlich aus den Vereinigten Staaten, wo ihnen erschwerte Bedingungen auferlegt wurden. Die Chinesen sind aber in Mexiko und besonders in der Provinz Sonora eine Landplage geworden, da sie bald fast den ganzen Handel an sich rissen und auch als Arbeiter viel billiger sind als die Eingeborenen. In letzter Zeit gab es nun auherst erregte Kundgebungen gegen die Chinesen und es haben sich besondere Vereinigungen gegen die Chinesen gebildet. Die bedeutendste, der antichinesische Ausschuß, hat die Chinesen aufgefordert, bis 1. September die Provinz Sonora zu verlassen, wozu ihnen Hinterzüge zur Verfügung gestellt würden. Falls sie der Aufforderung nicht nachkommen, sollen sie zwangsweise anderswo angesiedelt werden. Der chinesische Gesandte Pong hat beim Präsidenten Radio um Schutz für die Chinesen nachgesucht. Der Haß der Bevölkerung richtet sich übrigens gegen die Affiaten überhaupt. In die Vereinigten Staaten dürfen nur noch 100 Chinesen im Jahr einwandern.

Württemberg

Stuttgart, 1. September.

Beleid der Staatsregierung. Der Staatspräsident hat der Witwe des verstorbenen Abgeordneten und 1. Vizepräsidenten des Landtags, Hermann Hiller, im Namen der württ. Staatsregierung das herzlichste Beileid ausgesprochen.

Das Innungsstrafrecht. Die Stuttgarter Friseur- und Perückenmacher-Innung beschäftigte sich mit der Stellung, welche die Wirtschaftsabteilung des Gemeinderats bezüglich der Ausübung des Strafrechts der Innungen gegenüber solchen Mitgliedern, welche durch ihr Geschäftsgebahren gegen die Standesehre verstoßen, einnimmt. Nach einem Referat von A. Schmah und anschließender eingehender Aussprache wurde folgende Entschlieung einstimmig angenommen: Die am 26. August abgehaltene Versammlung der Friseur- und Perückenmacher-Innung Stuttgart nimmt mit Entrüstung davon Kenntnis, daß es ihr angesichts der schweren Rolle des Berufs unmöglich gemacht werden soll, gegen Schädlinge in den eigenen Reihen vorzugehen. Sie denkt nicht daran, sich das Strafrecht, das sie von jeder Seite in den Statuten längst verankert hat, unter mehr als anfechtbaren Begründungen nehmen zu lassen. Sie glaubt als Mitträger der Wirtschaft eine entsprechende Beachtung ihrer Rechte erwarten zu dürfen.

Bildtelegraphie. Am 1. September ist der unmittelbare Bildtelegraphendienst mit Italien zwischen Frankfurt (Main) und Rom, sowie zwischen München und Rom aufgenommen worden. Die Bedingungen und Gebühren sind dieselben wie im Bildverkehr Berlin-Rom. Demnach kostet 1 Quadratzentimeter Bildfläche 17 Pf. Die Mindestgebühr für ein Bildtelegramm beträgt 17 RM.

Die Stadt kauft das Doggenburg-Gelände. Wie die Süddeutsche Zeitung erzählt, hat die Stadt Stuttgart in diesen Tagen das Gelände an der Doggenburg gekauft. Der Preis für das ganze Areal beträgt 70 000 RM. Dadurch wird es dem Besitzer des Tiergartens Doggenburg möglich, seinen Betrieb dort weiterzuführen.

Büchschlag. Am Montag nachmittag schlug bei dem Gemitter der Blü in ein Gebäude im Schloßbezirk in Kallental ein. Personen wurden nicht verletzt, dagegen entstand ein nicht unerheblicher Gebädeschaden.

Lebensmüde. In einem Haus der Turmstraße verübte eine 23 Jahre alte Frau durch Einatmen von Gas einen Selbstmordversuch. Sie wurde nach Anwendung des Sauerstoffapparats nach dem Katharinenhospital übergeführt.

Neußlingen, 1. Sept. Landrat Warth übernimmt sein Amt. Die Amtsübergabe an den neuen Vorstand des Oberamts Neußlingen, Landrat Warth-Balingen, ist vom Innenministerium auf Donnerstag, den 10. September, festgesetzt worden.

Genßingen, 1. Sept. Unwetter mit Hagel und Gewitter. Am Montag nachmittag um 2 Uhr zogen schwarze, drohende Gewitterwolken über unseren Ort und Markung. Es regnete in solchen Strömen, daß die Straßen einem Fluß glichen. Dabei gingen verschiedentlich Hagelkörner nieder, so daß nach einer Stunde hier und dort noch eine Eisbede lag. Es war ein Glück, daß der Korn-Delch nun größten Teil eingebracht war. Nur noch vereinzelte spätere Sorten sind noch auf dem Feld.

Gönnlingen, 1. Sept. Blumenpende. — Bürgersteuer. Nach einem an den hiesigen Gemeinderat eingegangenen Schreiben haben die Samengroßhandlung E. G. Wagner, Neußlingen, und J. v. Lil Nyon, Blumenzüchterei in Hüllgan, der hiesigen Gemeinde 1500 Tulpen zur Verfügung gestellt, die verteilt und der Ausschmückung von Gräbern dienen sollen. — Das Oberamt hat für hier entgegen dem Beschluß des Gemeinderats die Erhebung der Bürgersteuer verfügt.

Duffingen, 1. Sept. Vom Kuhwagen tödlich überfahren. Die etwa 75 J. a. Ehefrau des Olofers Peter Jörn und ihre Tochter Rosa wollten im Gewand Hagendorn Reis holen. Da die Frau keine schwereren Arbeiten mehr verrichten kann, hülte sie die Kuh. Plötzlich scheute diese und riß die Frau in Boden, so daß ihr zwei Räder vom Wagen über den Kopf gingen. Sie wurde in die chirurgische Klinik nach Tübingen überführt, wo sie ihren Verletzungen erliegen ist.

Stüben, 1. Sept. Autounfall. Am Sonntag abend ereignete sich bei der Wirtschaft zur „Hoffmann“ in der Sonnenstraße ein Autounfall, wobei die 67 Jahre alte Franziska Raute hier verlegt wurde, so daß ihre sofortige Verbringung ins Krankenhaus notwendig war.

Geislingen, 1. Sept. Schwere Unfall. Montag mittag wollte der 13jährige Sohn Joseph des Landwirts Jakob Leichmann den Erntewagen aus der Scheune ziehen. Auf der etwas schrägen Zufahrt konnte der junge Mann den Wagen nicht aufhalten, und beim Herumrutschen der Deichsel wurde er von dieser an eine Brüstung geschleudert. Der Junge erlitt einen Schädelbruch und wurde in die Tübingen Klinik eingeliefert.

Ößfeld, 1. Sept. Kindersegen. Nach zehnjähriger Wittenschaft hat sich eine hiesige Frau vor drei Jahren wieder verheiratet und hat nun dieser Tage ihren Ehemann mit Drillingen beschenkt.

Schwenningen a. N., 1. Sept. Todesfall. Der seit dem letzten Jahr im Ruhestand lebende Rektor der hiesigen katholischen Volksschule, Joseph Matthe, ist infolge einer Herzschwäche im Alter von 65 Jahren verstorben.

Schwenningen, 1. Sept. Angriffe auf Motorfahrzeuge. In der Nacht zum Sonntag gegen Mitternacht wurde an der Schwenninger Steige auf einen von Schwenningen nach Bilingen fahrenden Motorradfahrer ein scharfer Schuß abgegeben, der den Fahrer am Hals traf. Ebenso wurden nach einem fahrenden Auto fünf an der gleichen Stelle Steine geworfen, deren einer ein Fenster zertrümmerte. Polizeistreifen blieben erfolglos.

Vom Heuberg, 1. Sept. 10 Jahre Heilstätte. Die Heilstätte Heuberg kann auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Im Oktober 1920 richtete man in das frühere Lazarett des Truppenübungsplatzes eine Winterdelegation ein. Die Erfolge in dieser Abteilung waren so ermutigend, daß man sie als Dauereinrichtung unter dem Namen „Kinderheilstätte“ beibehielt. Jetzt befindet sich auf dem Heuberg eine muftergültige Kinderheilstätte, die über 375 Betten verfügt. Fünf Häuser und mehrere Nebengebäude stehen der Heilstätte zur Verfügung. Der Wert der Anstalt einschließlich des Geländes wird auf rund eine Million Reichsmark angegeben, so daß das Bett auf rund 2750 RM. zu stehen kommt.

Göppingen, 1. Sept. Sturz von der Leiter. Gestern mittag stürzte ein am Dachstuhl eines Hauses in der Schillerstraße mit Arbeiten beschäftigter Zimmermann von einer zweistöckigen Dachleiter. Er fiel auf die Straße und wurde mit schweren Verletzungen ins Bezirkskrankenhaus übergeführt. Der Unfall entstand dadurch, daß das an der Leiter zur Regulierung befindliche Verbindungstau in seinem oberen Teil riß.

Murrhardt, 1. Sept. 60. Geburtstag. Ein aller Stammgast des Luftkurorts Murrhardt, der Berliner Universitätsprofessor Dr. Ludwig Bid, feierte gestern in unseren Mauern seinen 60. Geburtstag. Ein von der Stadtkapelle Murrhardt dargebrachtes Morgenständchen erfreute den Gelehrten. Im Gasthof zur Post sammelten sich seine Freunde von nah und fern.

Heubach, 1. Sept. Unwetter. Ein heftiger Hagelregen mit Hagelkörnern ist gestern mittag wolkenbruchartig über unser Städtchen niedergegangen. In der Hauptstraße ist die Straße überflutet worden; Obst, Reis und Holz wurden angeschwemmt. Beim Rathaus und auf dem Marktplatz sind einige Schächte vom Wasser aufgerissen worden, auch in der Alten Steige schoß das Wasser mit großer Gewalt vom Rosenstein herunter. Ein starker Wind pflöchte Regen und Hagel kreuz und quer durch die Straßen und an die Häuserwände.

Neresheim, 1. Sept. Jubiläum. Oberpostmeister Weidmann, Vorstand des hiesigen Postamts, konnte dieser Tage sein 40jähriges Amtsjubiläum im Dienst der früheren württembergischen und nunmehrigen Reichspost feiern.

Gemüßheim, 1. Sept. Den Tod im Redar gelacht. Der 52 J. alte Landwirt und Vorstand des Landw. Vereins Erlgheim, Christian Vogt, stürzte sich aus Verzweiflung über ein unheilbares Leiden in den Redar und ertrank.

Münßingen, 1. Sept. Vom studentischen Arbeitslager. Mit dem 1. September geht das Arbeitslager der Tübingen Studentenschaft zu Ende. Zum Abschied wurde ein öffentlicher Theaterabend veranstaltet, an dem „Die Bauernführer“ von Walter Flex und „Der fahrende Schüler im Paradies“ von Hans Sachs aufgeführt wurden.

Tuttlingen, 1. Sept. Tod bei der Arbeit. Gestern vormittag wurde der 58 Jahre alte Heizer Franz Cypke an seiner Arbeitstätte bei der Firma Rieker u. Co. tot aufgefunden. Man glaubte zuerst, daß er mit den elektrischen Drähten der Lichtanlage in Berührung gekommen wäre. Die ärztliche Untersuchung ergab jedoch den Tod durch Herzschlag.

Jillhausen, 1. Sept. Einbruch. Nachts wurde in einer Trilofabrik ein Einbruch verübt und Trilofwaren im Wert von etwa 700 RM. gestohlen. Nach den vorgeschundenen Blutsparen ist der Fensterreindecker an der Hand verlegt worden.

Geislingen, 1. Sept. Stürmische Konsumvereinsversammlung. Am vergangenen Sonntag abend sollte im Harmoniesaal eine außerordentliche Generalversammlung der hiesigen Konsum- und Spargenossenschaft tagen und u. a. einen neuen Geschäftsführer wählen. Vier Bewerber hatten sich gemeldet, wovon

der Ausschuß jedoch zwei zur Wahl nicht zuließ, einen wegen Nichtmitgliedschaft und den andern, weil er Freisprecherdiät ist. Es setzte darauf eine la lebhaft Aussprache und Protestkundgebung ein, daß der Vorsitzende die Versammlung schloß, bevor zu einer Wahl geschritten wurde.

Stellen am Heuberg, 1. Sept. Bräuterei, 31. August. Auto fährt zwei junge Leute zusammen. Gestern abend fuhr auf der Straße nach Schwaigern aus noch nicht geklären Gründen das Auto eines Heilbronner Geschäftsmanns in eine ansehnend auf dem Schwweg stehende Gruppe junger Leute, schleuderte infolge zu harten Bremsens, schlug dann gegen einen Baum, um schließlich im Strohensaroben zu landen. Der Sohn des Amtsdieners Hechler aus Schwaigern trug eine ziemlich harte Wunde am Rücken davon. Der andere junge Schwaigerner, Gottl. Reinhardt, schlug mit dem Kopf gegen eine Scheibe und wurde im Gesicht verletzt. Eine im Auto mitfahrende Frau erlitt einen Nervenschock.

Kupferzell, 1. Sept. Ochsen, 31. August. Großfeuer. Sonntag früh brach in dem mit einer Metzgerei verbundenen Gasthaus „Zum Hohenloher Haus“ von R. Lindenmayer Feuer aus, das bald auch auf ein daneben befindliches Wohnhaus übergriff, außerdem auf das benachbarte Postgebäude überzuspringen drohte. Die Ortsfeuerwehr, unterstützt durch die Dehringer Wechertlinie, vermochte das Postgebäude zu löschen, aber im ganzen sind 2 Wohngebäude, 1 Scheune und 1 Stall teilweise bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Leider die Entstehungsurache sieht noch nichts Genaues fest.

Ulm, 1. Sept. Kassenraub. Im Lauf des Montags erschien beim Verforgungsamt ein Verforgungsbediensteter und führte sich plötzlich auf die auf dem Tisch stehende Kasse mit einem Inhalt von etwa 500 Mark. Mehrere Personen verfolgten den Dieb und hielten ihn alshald ein. Der Täter hatte in einiger Entfernung ein Fahrrad zur Flucht herbeigeführt. Man fand bei ihm eine schwarze Gesichtsmaske und einen Gummiknäuel vor.

Ren-Üm, 1. Sept. Lebensmüde. In einem Unfall von Schwemmt als Folge von zahllosen Alltagsorgen hat sich der etwa 61 J. a. Maschinenist Anton Jähle erhängt.

Rammingen, 1. Sept. Nach 16 Jahren aufgefunden. Der seit 2. Juli 1915 vermählte Venedikt Stroh von hier wurde bei Grabungen im Argonnenwald gefunden. Er stand im Grenadier-Regiment 123, 2. Kompanie. Seine Frau erhielt am Samstag die Erkennungsmarke zugesandt. Seine Leiche wurde nun auf dem deutschen Kriegesriedhof in Veru beigelegt.

Chingen a. D., 1. Sept. Gutes Einkommen hatte ein Strohenscheiter beim Musikfest in Chingen. In seinem Gelbbeutel, den er verloren hatte und der auf dem Fundamt abgegeben wurde, befand sich der Betrag von 63 RM. — Ein einträgliches Geschäft.

Almenningen, 1. Sept. Im Zug verunglückt. Der Schlosser Michael Jooß wollte auf der Fahrt nach Ulm vom Zug aus seinem Sohn etwas zeigen und reichte mit der rechten Hand zu weit zum Fenster hinaus, so daß er in das Tunnelgewölbe anschlag und schwer verletzte.

Uffenweiler, 1. Sept. Den Verletzungen erliegen. Der am 27. August durch Abbruch von der Scheuer verunglückte Karl Schneider, Sohn des Klostermüllers hier, ist am Sonntag, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

Salkenbeuren, 1. Sept. Vorsicht mit Schießgewehren. Am Sonntag nachmittag wollte hier ein junger Knecht im Weizen mehrerer junger Leute einem Kameraden den enticherten Zimmerschloß im Säberz entziehen, wodurch sich dieser entlud und die Kugel den eben dazukommenden 23jährigen Landwirtssohn Vinzenz Ebbe traf. Die Kugel ist in die Leber eingebrungen. Ebbe wurde ins Krankenhaus Niedlingen überführt.

Bergstraße, 1. Sept. Vom Pferd erschlagen. Am Samstag abend wurde das 2½ Jahre alte Stündchen des Landwirts Karl Busche im Hof des elterlichen Anwesens von einem Pferd derart geschlagen, daß es einen schweren Schädelbruch erlitt und in hoffnungslosem Zustand ins Bezirkskrankenhaus nach Waldsee eingeliefert werden mußte.

Ronensburg, 1. Sept. Hohes Alter. Am Mittwoch trat Medizinalrat Dr. Essig in sein 80. Lebensjahr ein. Mehr als zwei Jahrzehnte bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1922 verlebte er das Amt des Oberamtsphysikals in hiesiger Stadt. Auch im Elisabethkrankenhaus vertrat er die Stelle des Chefarztes in der Abteilung für innere Krankheiten.

Friedrichshafen, 1. Sept. Diasporakonferenz. Gestern fand im Touristenklub die Diasporakonferenz statt an der Geistliche aus den Bodenseestaaten Baden, Bayern und Württemberg in stattlicher Anzahl, zum Teil mit ihren Frauen, teilnahmen. Sie wurde eröffnet mit einer Morgenandacht des Pfarrers Waag von Weersburg. Stadtpfarrer Daisberg, Friedrichshafen, und Prälat D. Dr. Hoffmann, Ulm, begrüßten die Erschienenen. Defan Dr. Ströle, Ravensburg, hielt einen Vortrag über „Die kath. Tagespresse und wir“. Den Schluß bildete die Besichtigung der Druckerei des Verbo-Verlags.

Vom harrischen Allgäu, 1. Sept. Schwere Unfall. Als am Samstag vormittag im Optal ein vollbesetzter Stellwagen die Kühbergsteige herunterfuhr, brach beim Ueberfahren einer Abfahrtsrinne die Deichsel. Der Wagen verlor die Führung und stürzte gegen die Bergseite. Durch den Deichselbruch scheuten die Pferde. Die Zugstricke rissen und der Wagen blieb liegen, während die Pferde durchgingen. In der Treitochbrücke wurden die Tiere aufgehoben. Von den Verletzten sind 6 Personen sehr schwer verletzt worden. Zwei an der Unfallstelle weilende Ärzte leisteten die erste Hilfe. Drei Schwerverletzte wurden im Auto ins Krankenhaus nach Oberstdorf übergeführt.

Trochelfingen (Hohenzollern), 1. Sept. Wertvolle Kirchenbilder entdeckt. Bei den inneren Erneuerungsarbeiten in der hiesigen Kirche wurden mehrere wertvolle Kirchenbilder entdeckt, die schon seit längerer Zeit überhündet gewesen waren und von denen niemand etwas wußte.

Hortheim, 1. Sept. Erschossen aufgefunden. Auf der Straße zwischen Ippingen und Erfingen fand man, an einem Walde liegend, den 27 J. alten Karl Dehste aus dem benachbarten Dürren erschossen auf. Was den jungen Mann in den Tod getrieben, ist bis jetzt nicht bekannt.



Aus Stadt und Land

Nagold, den 2. September 1931.

Ich weiß kein Land, wo das allgemeine Nationalgefühl und die Liebe zum Gesamt Vaterland den Ausschreitungen der Parteidemokratie so geringe Hindernisse bereitet wie bei uns. Bismarck.

Fachmännisches Urteil über die Wirkung der Zeitungsreklame

Der bekannte Zirkusbesitzer Direktor Stofz-Sarrasani schreibt einer Zeitung längere Ausführungen über seine Erfahrungen mit der Zeitungsreklame, denen wir folgendes entnehmen:

Schon oft ist aus Kreisen der Reklameverbraucher an mich die Frage gerichtet worden, welcher Reklame ich auf Grund meiner nun dreißigjährigen Erfahrung als Zirkusdirektor den Vorzug geben würde.

Im Zirkus Sarrasani finden fast alle gebräuchlichen Werbemittel zweckentsprechende Anwendung. Neben der Zeitungsreklame findet man die Plakatreklame, neben dem Film und dem Radio die Broschüre, neben dem strahlenden Lichtermeer meiner Reklame den feilschen Prunk der Umzüge meines Personals. Ich bin im Laufe meiner jahrzehntelangen Praxis zu der Überzeugung gekommen, daß die Zeitungsreklame eine ganze Reihe von Vorzügen besitzt, so daß ich Zeitungsreklame für das weitaus wichtigste und wirksamste Werbemittel halte.

Die Plakatreklame wartet, wie die Spinne im Netz, auf den Passanten, während die Zeitungsreklame dem Leser schon morgens an den behaglichen Kaffeetisch oder ins Büro, in das Restaurant usw. gebracht wird.

Zudem heben die meisten Zeitungsleser zu „ihrer“ Zeitung in einem ganz bestimmten persönlichen Verhältnis, was man schwerlich von der Plakat-Säule behaupten kann. Bei Regenwetter oder Schneegestöber wird es keinem Menschen einfallen, Plakate zu studieren.

Ich kann nicht warten, bis sich die Güte meiner Vorstellungen im Publikum herumgesprochen hat. Ich muß zweimal täglich annähernd zehntausend Menschen aller Bevölkerungsschichten veranlassen, zu mir in den Zirkus zu kommen. Dies erreiche ich am allerwirksamsten durch die geschickt abgefaßte und richtig untergebrachte Zeitungsreklame.

Subilare

Ein kleiner unterlegter Herr mit weißem Bart und einem stets zufriedenen Gesicht — wer kennt ihn nicht im Straßenbild unserer Stadt; Privatier Wilhelm Eckert, früherer Hausmeister. Er darf am heutigen Tag seinen 83. Geburtstag feiern. Auch wir wollen ihm gerne Glück wünschen, auf daß ihm noch manches Jahr in guter Gesundheit auf dieser Welt beschieden sein möge. Herr Eckert diente von 1869—1872, also während des deutsch-französischen Krieges beim Infanterie-Regiment 124. Dem III. und Veteranen-Verein, sowie dem Kriegsbund gehört er bereits seit 1876 an.

Der zweite Subilar in unserer Stadt ist Herr Hausmeister Huh, der in diesen Tagen seit 20 Jahren am hiesigen Gericht treu und geachtet seinen Dienst verrichtet. Herr Huh stammt aus Harthausen, wo er am 15. Januar 1870 geboren wurde. Auch er ist ein alter Soldat. Aktio diente er von 1890—1906 beim Infanterie-Regiment 13 und 1914—18 machte er den Weltkrieg mit. 1897 verheiratete er sich. Mit dem Jahr seines Aufzuges in Nagold trat Herr Huh auch dem III. und Veteranen-Verein bei. Aber nicht nur Soldat war er mit Leib und Seele, er war und ist ein ebenso eifriger und treuer Sänger, denn im gleichen Jahr, also 1911 trat er dem Ver. Lieder- und Sängerkreis bei. Möge es Herrn Huh noch manches Jahr im schönen Nagoldial gefallen!

Schadenfeuer

Heute morgen um 6 Uhr bemerkte man in dem Haus des Drehermeisters Tafel in der Neustraße eine sehr starke Rauchentwicklung. Die Nachbarn waren gleich zur Stelle, konnten aber dem Brandherd des Raumes wegen nicht beikommen. Erst als gleich darauf die Weckerlinie anrückte, konnten die Wehrleute mit ihren Rauchmasken zum Brandherd vordringen und ohne Inanspruchnahme der Motorpumpen das Feuer löschen. Um ein ausgesprochenes Feuer handelte es sich überhaupt nicht, vielmehr um ein Glöhen von alten Lumpen und Holz. Vermutlich ist der Grund in einem Defekt einer alten Stromleitung zu suchen, wodurch in einer Rumpfkammer ein Funken von glühendem Holz in einen Korb mit alten Lumpen geriet, die dann die außergewöhnliche Rauchentwicklung verursachten. Der seit einem halben Jahr durch Krankheit ans Bett gefesselte Drehermeister Tafel wurde gleich bei den ersten Anzeichen eines Brandes von einem Wehrmann in ein Haus der Nachbarschaft verbracht.

Hühnerjagd. Mit dem September hat die Hühnerjagd begonnen. Jäger und Hund schreiben über die leergemachten Stoppelfelder. In eine Akerfurche geduckt, lagert die Familie Rebhuhn. Vorsichtig und schon verlassen sich die von Menschen und Raubzeug viel verfolgten Vögel auf den Wache stehenden Hahn und die Bodenfarbe, Deckfarbe ihres Gefieders. Vom Hund ausgeföhrt, arbeitslos sich die Rebhuhnente mit raschem Flügel schlagen empor und streicht dann mit unbewegten Flügeln durch die Luft, um bald wieder in einen schützenden Kartoffel- oder Krautacker einzufallen. Der Ruf des Rebhuhns ist ein lautes weitläufiges „Girrit!“ — Das Rebhuhn ist ein Sinnbild der ehelichen Treue. Tierkenner behaupten, die einmal geschlossene Ehe sei unauflöslich. Ebenso bewundernswert ist der Familiensinn dieser Tiere. Keines läßt von seiner Sippe. Nur der Tod trennt Eltern und Junge. Verlieren die Jungen ihre Eltern, so vereinigen sie sich alsbald einem fremden Volk und werden von diesem wie dazu gehörig aufgenommen. Die Rebhuhnjagd bereitet dem Jäger viele frohe Stunden und liefert für die Küche manch schmackhaften Braten.

Herrenberg, 1. Sept. Investitur. Vergangenen Sonntag wurde unser neuer Herr Stadtpfarrer, Rudolf Richter, eingesetzt und in sein neues Amt eingefeiert. Der feierlichen Handlung wohnte eine große Anzahl Gemeindeglieder bei. Als Zeugen amtierten der Vater und ein Freund Herrn Richters, die, wie auch Bürgermeister Schick und Reichert (Herrenberg und Haslach) in kurzen Ansprachen des Gastes und der Würde der Stunde gedachten.

Herrenberg, 1. Sept. Vom Hopfenbauverein. Am letzten Sonntag hielt der Hopfenbauverein Herrenberg im „Kappen“ in Rehringen eine Mitgliederversammlung ab.

Der Vorsitzende Landwirt Martin Haag-Unterjettingen eröffnete die Versammlung und begrüßte die anwesenden Vertreter der Ortsgruppen und Mitglieder, im besonderen Landwirt Seeger-Stuttgart, den Abgeordneten der Württ. Landwirtschaftskammer sowie Ehrenmitglied Altschultheiß Haußer, Herrenberg, Landes-Def. Rat Hof erstattete nach kurzen Begrüßungswort den Geschäftsbericht. Wir entnehmen ihm das Folgende: Der Verein zählte im letzten Jahre 1929/30 insgesamt 558 zahlende Mitglieder, im laufenden Geschäftsjahr 536. Der Rückgang von 22 Mitgliedern hängt zusammen mit der Tatsache des Rückgangs im Hopfenbau. Das vergangene Jahr stand im Zeichen des Hopfenprobeniengelehes. Die unstrittene Frage der Siegelbezirke wurde unsern Verhältnissen entsprechend befriedigend gelöst. Die Verschiedenheit der beiden württembergischen Anbaugebiete bestrich zwei Siegelbezirke: Tettmann und Rottenberg-Herrenberg-Weil der Stadt. Während dort mehr der Frühhopfen gebaut wird ist hier mehr der Späthopfen zu Hause. Diesem verschiedenen Charakter wurde denn auch hinreichend Rechnung getragen.

Der Deutsche Hopfenbauverband hat im letzten Jahre eine Hopfenverlehrs-gesellschaft gegründet. Sie hat etwa drei Prozent der ganzen Ernte aufgekauft, ihre Arbeit hat sich zwar weniger auf Württemberg erstreckt als auf Bayern. Der Kassenbericht nennt an Gesamteinnahmen im letzten Jahr 247354 Mark, an Ausgaben 218271 Mark. Für das laufende Jahr ist die Rechnung noch nicht abgeschlossen. Der Vereinsleitung ist es gelungen an Reichszuschüssen die ansehnliche Summe von 810 Mark zu erlangen, die als Unterstützung an die Ortsgruppen zur Verteilung gelangten, wovüber der Nachweis an die Landwirtschaftskammer zu erbringen war.

Aus dem trefflichen Vortrag von Landwirtschaftsrat Seeger-Stuttgart berichten wir in Kürze das Nachstehende: Der Redner erinnert einleitend auf die Zeiten, in denen sich der Hopfenbau auf der aufsteigenden Linie bewegte. Heute liegen schwere Schatten auf dem Hopfenbau. Große Schäden hat einmal die diesjährige Witterung mitgebracht, Regen, Kälte, Ueberflutung, Sturm haben viele Hoffnungen vernichtet. Der Bierverbrauch ist stark bemerkbar. Hinzu kommt die schlechte Preislage. Der Hopfenbau ist aber auf dem Tiefpunkt der Abwärtsreise angelangt. Sie reicht zurück auf das Jahr 1928. Die beiden letzten Jahren drachten einen weiteren Preisrückgang. Anno 1930 hatten wir einen Landesdurchschnittspreis mit 66 Mark pro Zentner, dabei Tettmann einen Durchschnitt von 82 Mark, unser Anbaugelände einen solchen von 48 Mark. Angesichts all dieser Umstände war man nicht in der Lage, für heuer Besseres zu hoffen. Die jetzt genannten Preise bewegen sich zwischen 25 und 60 Mark. Dennoch dürfen wir den Mut nicht verlieren. Es besteht durchaus die Möglichkeit, eine bessere Abfahrlage für guten Hopfen zu schaffen. Die Verbesserung des Abfahres gilt als das wichtigste Problem, hinter dem alles zurückstehen muß. Als die Ursache der Krise nennt der Redner vor allem den scharfen ungleichen Konkurrenzkampf, in dem der deutsche Hopfenbauer wirklich Großes geleistet hat. Das Ausfuhrverbot hat uns und die Ueberernte haben den deutschen Hopfenhandel ruiniert. Es war bedauerlich, daß dem deutschen Hopfen nicht genügend Schutz zufland. Der belgische Handelsvertrag ist der Eckstein in der Zollfrage. Die „Wid-derproiz“, guten deutschen Hopfen mit schlechtem Auslands-hopfen zu mischen, hat viel ebedadet. Das Herkunftsbezeichnungsgesetz hat nicht den Zweck, daß eine Preissteigerung von ihm ausgeht. Aber es hat doch schon Gutes geleistet. Trotz der großen Vorräte konnte unsere Ware ihren Käufer finden. Unser Streben muß sich darauf richten, daß wir die Schäden beheben und eine Besserung herbeiführen. Der Kampf richtet sich gegen die hohe Biersteuer. Da man sich von der Lösung der Zollfrage für heuer nichts versprechen durfte, ist auf 1. September der Hopfenverwendungs-zwang eingeführt worden. Er hält den ausländischen Hopfen von unseren Grenzen fern. Zum einheimischen Bier sollte nur einheimischer Hopfen verwendet werden. Mehr als 3000 Brauereien haben in den sogenannten Vergleichsjahren nur Hopfen aus deutscher Ernte verwendet. So wurden etwa 95 Prozent der Bedarfsdeckung aus einheimischer Ernte erreicht. Das sind all die Maßnahmen nach außen, die zur

Abstellung der Kollage unserer Hopfenplanzer getroffen worden sind. Wie steht es nach innen? Die letztjährige Ernte ergab 225 000 Zentner. Die heurige wird allerhöchstens zu 50 Prozent angenommen und ist mit rund 100 000 Zentner gut geachtet. Noch vorhandene Vorräte hinzugerechnet ergeben etwa 280 000 Zentner. An dem Jahresbedarf gemessen, ist also die Lage nicht so schlimm. Die Zollfrage wird in Zukunft alle maßgebenden Kreise besonders beschäftigen. Unsere Erzeugung hat sich dem Bedarf anzupassen, doch wäre eine übermäßige Reduzierung nicht gut, da sonst das Anbaugelände zur Bedeutungslosigkeit herabsinkt. Das müßtergültige Anbaugelände Herrenberg muß seinen Qualitätshopfen erhalten. Was im Auge zu haben hat? Nur guten Hopfen abernten. Roter Hopfen lohnt die Mühe nicht. Der Hopfenpreis wird sich erst etwas später bilden. Frühverkäufe sind nicht ratsam. Der Hopfenmarkt muß erst im Gang sein. Zusammenfassend darf man hoffen, daß auch der Hopfenbau wieder gefunden wird. Es wird in Anbetracht unserer Not die gesamte landwirtschaftliche Erzeugung wieder gewinnen und auch im Hopfenbau ein Aufwärts kommen.

Deiselsbrunn, 1. Sept. Einweihung der Kadrennbahn. Der Radfahrerverein „Frisch Auf“ hat am 30. August seine neu erbaute Kadrennbahn eingeweiht und eröffnet. Mit der Einweihung wurde ein Kadrennen verbunden. Der Vorstand Jakob Broß begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Herren des Landesradfahrerverbandes Württemberg, die Vereine und die Rennfahrer. Hierauf ergriff Bürgermeister Keutter das Wort, begrüßte die Anwesenden namens der Gemeinde und beglückwünschte den Verein zu seinem Werk. Der Vorsitzende des Gau-Ammer-Bezirks, Herr Baisch, widmet dem Verein warme Worte der Anerkennung. Namens des Radfahrerlandesverbandes Württemberg überbrachte der Bahnrennfahrer Herr Hechel von Stuttgart die Glückwünsche dem Verein, anerkennt die große Leistung des Vereins von Deiselsbrunn und verteilte im Auftrag des Landesverbandes drei goldene Ehrennadeln für treue Mitarbeit an Bürgermeister Keutter, Louis Gauß, Lammwirt und Jakob Jünser. — Hierauf beginnen unter Leitung von Bahnrennfahrer Hechel die Rennen. Die Rennen waren für die Zuschauer sehr spannend. Verschiedene Fahrer führten auch und mühten von der Frau Sanitätskolonne in Herrenberg, von welcher vier Mann anwesend waren, verbunden werden. Der Radfahrerverein „Frisch Auf“ Deiselsbrunn kann sich über die wohlgelungene Einweihung seiner Rennbahn freuen.

Freudenstadt, 1. Sept. Eine Kieienbohne von 41 Zentimeter Länge wurde dieser Tage in einem Garten des Schwarzwalddorfs geerntet.

Lezte Nachrichten

Preussischer Landtag tritt nicht zusammen.

Berlin, 2. Sept. Der Vorkommst des Preussischen Landtags lehnte am Dienstag abend die vorzeitige Einberufung des preussischen Landtags ab.

Prügel im Bismarck-Stadtparlament.

Bismarck, 2. Sept. Die geistige Sitzung der Stadtverordneten in Bismarck, die einberufen war, um ein umfangreiches Sparprogramm des Rates zu behandeln, nahm einen hitzigen Verlauf. Nachdem die Ratsvorlage einstimmig abgelehnt worden war, kam es in der Aussprache zu einer schweren Prügelei, als der kommunistische Stadtverordnete Härtel gegen seinen sozialdemokratischen Kollegen Steinemann einen Stuhl schleuderte. Der Prügelei, an der sich kommunistische und sozialdemokratische Stadtverordnete beteiligten, wurde erst durch das Eingreifen der Polizei ein Ende bereitet. Der Vorsteher ließ hierauf die Tribüne räumen und hob die Sitzung auf.

Selbstmordversuch am Palais des Reichspräsidenten.

Berlin, 2. Sept. Der 59jährige Konditor Waldemar G aus der Veteranenstraße im Norden Berlins versuchte heute abend, sich am Gitter vor dem Palais des Reichspräsidenten, Wilhelmstraße 73, zu erhängen. Er wurde von Polizeibeamten in Schutzhaft genommen. Arbeitslosigkeit und Krankheit sollen ihn zu der Tat veranlaßt haben.

Zuchthausstrafe für die Emminger Rathauseinbrecher

Die Sühne für 22 Diebstähle.

Die berüchtigten Rathaus- und Bauernhauseinbrecher, die im Herbst und Winter 1930 bis zum Frühjahr 1931 in den Oberämtern Hall und Dehringen und in der Umgebung von Stuttgart viel Schrecken erregt haben, standen jetzt vor dem Großen Schöffengericht Stuttgart. Es waren sechs junge Menschen, darunter vier Brüder, die aus der Gegend von Hof in Bayern stammen und in Wasseralfingen aufgewachsen sind; als Hauptangeklagter der 23 Jahre alte, ledige Gärtner Fritz Schiele, ferner der 27 Jahre alte Hilfsarbeiter Georg Schiele, der 29-jährige Elektromonteur Karl Schiele und der erst 19-jährige Hilfsarbeiter Max Schiele, endlich der aus Föfen stammende 29-jährige Schlosser Josef Mitschle und der 31 Jahre alte Schuhmacher Emil Schneider aus München. Schwer vorbestraft sind Fritz, Georg und Karl Schiele und Emil Schneider; Max Schiele und Mitschle haben keine Vorstrafen. Insgesamt umfaßte die Anlage 22 Diebstähle, fast durchweg Einbrüche. — Genau am 1. Oktober begann der Beutezug, an dem bis zum Januar 1931 nur Fritz Schiele und Mitschle beteiligt waren. Die beiden reisten ins Oberamt Hall, wo Fritz sich ausludte. Sie taten, als bettelten und hauferten sie. In Wirklichkeit suchten sie nur die besten Gelegenheiten zum Diebstahl auszunutzen und stahlen nach Kräften. In der Zeit vom 1. Oktober bis zum 21. November ließen sie in vier verschiedenen Orten der Oberämter Hall und Dehringen in sieben Bauernhäusern ein und erbeuteten Werte von etwa 1700 Mark, darunter über 1000 Mark Bargeld. Um ihren Rückzug zu sichern, schnitten sie die Schläuche von Fahrrädern und einmal auch eine Telefonleitung durch.

Dann kamen von Dezember bis Januar fünf nächtliche Rathauseinbrüche in Großheppach bei Waiblingen, in Reuhengstett u. Waiblingen im Oberamt Calw, in Steinbrunn bei Waldenbuch und in Kennach auf den Nildern, alle ausgeführt von Fritz Schiele und Mitschle. Mehr als 1000 Mark Bargeld, auch Briefmarken, Pistolen und Sonstiges wurde mitgenommen. Bis zum März kamen

nun vor allem Verkaufsbüchereibrüche an die Reihe, einer in Böblingen und drei an der Peripherie von Stuttgart. Aus zwei in Stuttgart parkenden Kraftwagen stahl man Koffer und Taschen. Auch noch einen Bauernhauseinbruch in Perouse konnte man sich leisten. An diesen Geschichten waren meist drei oder vier von den Angeklagten wechselweise beteiligt. Den letzten Hauptstreich aber führten Mitschle, Fritz und Georg Schiele in der Nacht zum 28. März gemeinsam aus: Sie brachen in das am Engelberg bei Leonberg gelegene Klubhaus des Golfklubs ein und plünderten es fast vollkommen aus. Die aus Lebensmitteln und allen möglichen Gegenständen und Kleidungsstücken bestehende Beute hatte einen Wert von rund 1500 M. Erst als die Verbrecher mit einem Einbruchversuch in das Rathaus von Emmingen, Oberamt Nagold, eine neue Serie von Rathauseinbrüchen zu eröffnen im Begriff waren, gelang es endlich Anfang Mai, ihrer mit Hilfe der Landjäger vom Stat. Kommando Nagold habhaft zu werden.

Nun standen sie also zu sechst vor Gericht und gestanden bis auf ein paar nebensächliche Kleinigkeiten mit fast bewundernswertem Freimut ihre unzähligen Straftaten ein. Richter stimmte die Feststellung, daß die Brüder Schiele aus einer zerschlagenen, vernachlässigten Familie stammen und so gut wie keine Erziehung genossen haben. Aber der Staatsanwalt wollte nur dem jungen Max Schiele mildernde Umstände zugestehen und beantragte gegen ihn sechs Monate Gefängnis, gegen alle übrigen Zuchthausstrafen von drei bis sechs Jahren, ferner, außer gegen Mitschle und Max Schiele, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Verurteilt wurden Fritz Schiele zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Mitschle zu 4 Jahren Gefängnis, Georg Schiele zu 3 Jahren Zuchthaus, Karl Schiele zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Max Schiele zu 5 Monaten Gefängnis und Schneider zu 2 Jahren Gefängnis, außerdem Georg und Karl Schiele und Schneider je zu drei Jahren Ehrverlust.



Begeisterter Empfang des „Graf Zeppelin“ in Pernambuco
New York, 1. Sept. Associated Press meldet aus Pernambuco: „Graf Zeppelin überflog die Stadt unter dem Pfeifengeheul der Schiffe und Fabriken. Große Menschenmengen in den Straßen und auf den Brücken jubelten dem Luftschiff zu, das erleuchtet und niedrig fliegend südwärts nach dem 8 Meilen entfernten Flugfeld weiterflog.

„Graf Zeppelin“ in Pernambuco gelandet.
Stuttgart, 1. Sept. Nach einer beim Süddeutschen Rundfunk eingegangenen Meldung ist „Graf Zeppelin“ heute abend um 20 Uhr (MEZ.) in Pernambuco gelandet.

Erdbebenopfer in Beladischtan.
Nach dem amtlichen Bericht hat das Erdbeben in Beladischtan in voriger Woche zahlreiche Todesopfer gefordert; allein in Sami 60, in Shoran 20. Der Sachschaden ist sehr groß.

Blut-Hochzeit in Rumänien.
In einem Dorf des Bezirks Ezernowitz fand am 31. August eine Hochzeitsfeier ein trauriges Ende. Die vielbegehrte Tochter eines reichen Braubauers, das schönste Mädchen der ganzen Gegend, heiratete trotz der Todesdrohungen verschiedener zurückgewiesener Bewerber einen jungen Burlesken namens Bilaschi. Als nach der Trauung fast das ganze Dorf zum Hochzeitsmahls im Hof der Brauteitern versammelt war, erschienen zwei der verächtlichen Bewerber am Hoftor und eröffneten ein Schnellfeuer auf die Hochzeitsgäste. Das Braupaar, die Brauteitern und einer der Brautzeugen brachen, von mehreren Kugeln getroffen, zusammen. Den beiden Mördern gelang es, das Dorf zu verlassen, da niemand mochte ihnen entgegenzutreten. Bei den Eltern der Braut und dem Brautzeugen konnte nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden. Das junge Ehepaar umhüllte, leidend-jählich verlegt, ins Krankenhaus übergeführt worden.

(7.30-10). - 13. S-Miete 7: Fiedelo (7.30-10). - 15. Bühnenvolksbund 1. Vorst.: Gormen (7.30-10.30). - 16. E 29: Madame Butterfly (8-11).
Kleines Haus, 5. Sept. Auswärtigen-Miete 2. Abt. 12. Vorst.: Göt von Berlichingen (in neuer Inszenierung) 7 bis nach 10. - 6. Hauptmiete (Theatergemeinde) 28: Der Zerrissene (8-10.15). - 7. B 28: Göt von Berlichingen (7.30 bis nach 10.30). - 8. D 28: Ariadne auf Naxos (8 bis 10.15). - 9. E 28: Cäsar und Cleopatra (8 bis nach 10.30). - 10. S-B 2: Der Hauptmann von Köpenick (7.30-10.30). - 11. E 29: Cäsar und Cleopatra (8-10.15). - 12. F 29: Zum 1. Mal: Die Fährnenweibe (8-10.30). - 13. Galspiel englischer Schüler „Twelfth Night“ (Was ihr wollt) 3-7. - 13. Der Hauptmann von Köpenick (8-11). - 14. H 30: Göt von Berlichingen (8 bis nach 11). - 15. D 29: Die Fährnenweibe (8-10.30). - 16. St.B.B. 4: Cäsar und Cleopatra (8 bis nach 10.30).

Handel und Verkehr

Reichsbankdiskont nunmehr 8 v. H.

Die Reichsbank hat ab 2. September den Diskontsatz von 10 auf 8 und den Lombardsatz von 12 auf 10 v. H. herabgesetzt.

Deutscher Diskontsatz, 1. Sept. 4,209 G., 4,217 B

Die Bank von Danzig hat ab Dienstag ihren Diskontsatz von 7 auf 6 Prozent und ihren Lombardsatz von 8 auf 7 Prozent herabgesetzt.

Konturk und Vergleichsverfahren im August 1931.
Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im August 1931 durch den Reichsanzwiler 1663 neue Konturken (ohne die wegen Mangelabgesehenen Anträge auf Konturkeröffnung) und 637 erloschene Vergleichsverfahren beendigt. Die entsprechenden Zahlen für Juli 1931 stellten sich auf 1013 bzw. 657.

Ölbohrungen in Südboden.
In der Vorkoncession der staatlichen Kalkwerke Buggingen wurde beschlossen in nächster Zeit auf der Sohle der 800-Meter-Schächte mit den Bohrungen nach Öl zu beginnen. Gefördert wurde dieses Vorhaben durch die Tatsache, die der Burbach-Konzern, zu dem Buggingen gehört, mit seinen Bohrungen in Bollenroba hatte. Zwar sind, wie mitgeteilt wird, die geologischen Verhältnisse in Südboden anders als in Thüringen, doch scheint man Sachverständige dafür zu haben, daß auch die Bohrungen in Buggingen ergebnisreich sein werden.

Neue Erdölquellen in Hannover.
Bei den Bohrungen des Müllershol-Konzerns wurden zwei Ölquellen erschlossen, bei denen das Öl ohne Pumpen frei ausfließt. Der Konzern will auch von dem stillesliegenden Kohlefeld der Gemarkung Hohenfels aus Bohrungen nach Erdöl vornehmen.

Betriebsbeschränkungen.
Die Gutschloßhütte in Oberhausen muß wegen Wassererschöpfung auf vier Schichtanlagen 180 Arbeiter entlassen. Ferner werden in der Abteilung Brückenbau 125 Mann entlassen und durch Einstellung des Hüttengemeinwerks werden 100 Mann ihren Verdienst verlieren. Auf 1. Oktober sollen 10 v. H. der Angestellten und Beamten abgebaut werden.

Die Abteilung Schäffer Verein der Vereinigten Stahlwerke AG. hat vorläufig Antrag auf Entlassung von 850 bis 1000 Arbeitern gestellt.

Lohnkündigung.
Die Betriebsbetriebe Oberschleifens haben die Lohn- und Gehälter der Angestellten und Arbeiter mit Wirkung vom 30. September gekündigt.

Der Arbeitgeberverband für den Kachener Steinkohlenerzbergbau hat die durch Schiedspruch vom 26. Juni d. J. mit Wirkung vom 1. Juli erneut wieder in Kraft gesetzte Lohnordnung zum 30. d. M. gekündigt.

Der Arbeitgeberverband für die Kachener Textilindustrie hat den am 9. März d. J. in Kraft getretenen Lohnstarif am 30. August zum 31. Oktober d. J. gekündigt.

Der Stahlberger Industrieverband ist der Lohnstarif für die gesamte Metallindustrie und für die Glashütten Stolberg und Herzogenrath zum 31. Oktober d. J. vorläufig gekündigt worden.

Der Düfelder Gemeindefreiwirtschaftler ist zusammengebrochen. Nachdem für alle Beteiligten die Entlassung ausgesprochen war, sind sämtliche Arbeiter des Fahrports und des Kanalbaus wieder zur Arbeit erschienen.

Märkte

Stuttgarter Schlachtwiechmarkt vom 1. Sept.
Dem heutigen Markt im Stuttgarter Vieh- und Schlachthof wurden zugewiesen: 30 Ochsen, 50 Bullen, 320 Jungbullen, 391 Jungkinder, 189 Kühe, 1064 Kälber, 1723 Schweine, 1 Schaf. Davon blieben unverkauft: 9 Ochsen, 60 Jungbullen, 41 Jungkinder. Verkauf des Marktes: Großvieh mäßig, Ueberhand; Kälber und Schweine befrist.

Table with market prices for various goods like Ochsen, Kühe, Ferkel, etc. Columns include item names and prices.

Am 1. Sept. Schlachtwiechmarkt. Zutrieb: 5 Ochsen, 14 Ferkel, 21 Kühe, 17 Kälber, 228 Kälber, 266 Schweine. Preise: Ochsen 1. 38-40, Ferkel 1. 25-27, 2. 12-24, Kühe 2. 26-28, 3. 16-24, Kälber 1. 38-40, 2. 26-38, Kälber 1. 52-54, 2. 26 bis 40, Schweine 1. 52-54, 2. 48-50. M. Marttoerlauf; Großvieh langsam geräumt; Kälber geringer Ueberhand; Schweine geräumt.

Wörzheim, 1. Sept. Schlachtwiechmarkt. Zutrieb: 5 Ochsen, 3 Kühe, 48 Kälber, 16 Ferkel, 19 Kälber, 451 Schweine. Preise: Ochsen 1. 41-43, 2. 37-40, Ferkel 1. 35, 2. und 3. 24-32, Kühe 1. 29, 2. und 3. 24-34, Kälber 1. 46-48, 2. 41 bis 44, Kälber 2. 52-55, 3. 44-48, Schweine 2., 3. und 4. 58 bis 61. M. Marttoerlauf; Mäßig befrist.

Stuttgarter Kartoffelmarkt auf dem Leonhardsplatz, 1. Sept.
Zutrieb 300 Ztr. Preis 3-3,50 M für 1 Ztr.
Stuttgarter Hühnermarkt auf dem Wilhelmplatz, 1. Sept.
Zutrieb 600 Ztr. Preis 1-1,20 M für 1 Ztr.

Leinwand, 1. Sept.
Hopsen. Die gedrückte Stimmung des Münchener Hopfenmarktes macht sich auch hier bemerkbar. Die Kauflust ist nicht mehr so groß und die Preise, die vergangene Woche angelegt wurden, werden nicht mehr bewilligt. Für gut mittel werden 30-35, für beste 45 RM angelegt.

Hopsen. Die größte Hälfte der diesjährigen Hopfenenernte in Europa (Böhmen), etwa 150 000 bis 160 000 Zentner, sind eingekauft, rund ein Drittel wird nicht gepflückt. Erfolgreiche Ware ist bereits ausverkauft; von deutschen, belgischen und englischen

Das Wetter

Über Mitteleuropa liegen schwache Tiefdruckgebiete, die aber in der Witterung begriffen sind. Für Donnerstag und Freitag ist auffrischendes, wenn auch noch nicht beständiges Wetter zu erwarten.

Württembergische Landesbtheater

Großes Haus, 6. Sept. Hauptmiete (Theatergemeinde) E 27: Orpheus und Eurydike (in neuer Inszenierung) 7.30 bis 10. - 8. St.B.B. 1: Der Zerrissene (8-10.15). - 9. F 28: Voccaccio (7.30-10.30). - 10. H 29: Lannhäuser (7.30-11). - 11. St.B.B. 3: Oberon (8-10.45). - 12. Auswärtigen-Miete 1. Abt. 13. Vorst.: Orpheus und Eurydike

Amtliche Bekanntmachung

Die Firma Gebrüder Seeger, Tuchfabrik in Rohrdorf, entnimmt schon seit Jahren das zur Speisung ihres Lokomotivs erforderliche Wasser aus der Nagold. Sie sucht nun um nachträgliche Verleihung des Wassernutzungsrechts und Genehmigung der Wasserentwässerungsanlage nach. Die Beschreibungen u. Lagepläne liegen beim Oberamt zur Einsicht auf. Einwendungen gegen die nachgeforderte Wassernutzung sind binnen 14 Tagen hier anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nur noch geltend gemacht werden, wenn sie auf privatrechtlichen Titeln beruhen. Nagold, des 31. August 1931. Oberamt: Baitinger.

Advertisement for Stricken (knitting) by Karl Schöttle, 462 Calwerstr. Offers various types of socks and sweaters.

Advertisement for Bürgermeieramt Nagold, Bekanntmachung regarding the assessment of property for the year 1931, effective from September 5th to 19th.

Advertisement for Dr. med. Paul Möller, Facharzt für innere Medizin, located at Sanatorium Schloß Wildberg, Fernsprecher Wildberg 33.

Advertisement for Saiten (strings) for Violin, Zither, Gitarre, Mandoline, and other instruments, available at G. W. Zaiser.

Advertisement for Möbel from Hüheln, featuring 'Wunderschön' furniture by Friedrich Schmid, Kolonialwaren.

Advertisement for Frig Petry, Hirsauerstrasse 144, offering a 'Gesamtprobe Traube' (wine tasting) on Thursday evening at 8 PM.

Advertisement for a model of the 'Do X' aircraft, built from technical drawing paper, 70 cm long, 60 cm wide, for 1.80 RM, available at G. W. Zaiser.

Die Uberschwemmung des Jangtse

China besitzt zwei Hauptströme, die nach Osten in das Meer fließen, den Hoangho und den Jangtse, von denen der letztere eine Länge von 5100 Kilometer hat. (Der Rhein ist 1320 Kilometer lang.) Seit einem Monat lesen wir in den Zeitungen von den Verwüstungen, die durch Dammbüche des Jangtse entstanden sind; die Toten werden nur in diesen Tausenden, die Obdachlosen noch Hunderttausenden bis Millionen gezählt. Wie ist ein derart ungeheuerliches Unglück möglich?

Die genannten beiden Ströme kommen aus höhergelegenen Teilen Asiens, die vom Löss bedeckt sind, einer lehmartigen gelben Masse, die von den Flüssen mitgeführt und bis ins Meer verschleppt wird, so daß danach der Hoangho seinen Namen Gelber Fluß und das Meer den Namen Gelbes Meer hat. Da die Gebiete Chinas, die vom Unterlauf der Flüsse durchlaufen werden, außerordentlich flach sind, so hat die Wasserströmung nicht Kraft genug, alle die schwimmenden Teile des Löss mitzuführen und weiterzuführen, sondern diese Lehmteile setzen sich im Flußbett ab, und die Sohle des Flusses erhebt sich im Lauf der Jahre. Es ist also notwendig, die bestehenden Deiche andauernd zu erhöhen, falls es nicht gelingt, das Flußbett wieder zu vertiefen. Für die Unterhaltung der Deiche und die Regelung der Flußbetten ist ein wahres Heer von Beamten und Arbeitern tätig; es beträgt weit über 60 000 Mann. Angesichts der Größe der Ströme ist diese Arbeit aber häufig zum Scheitern verurteilt, und ein Wüstenland tritt um so eher ein, je mehr die Bevölkerung durch Aufruhr und Krieg von diesen Arbeiten des Friedens abgezogen wird.

Bei Hankau ist der Jangtse 1500 Meter breit und hat eine Tiefe bis zu 20 Meter. Die Krone der Flußdeiche liegt 14 und mehr Meter über dem umliegenden Land. Die Schlammführung der Ströme ist erheblich größer als die des Rheins; die geringsten Messungen ergaben das Siebenfache an Schlammmenge, doch steigert sich diese Menge nach Regengüssen auf das Vierhundertfache. Trotz der vielen Ablagerungen im Strombett gelangt noch so viel Boden in das Meer, daß sich in den letzten 500 Jahren in der Mündung des Jangtse eine neue Insel gebildet hat, die 150 Kilometer lang und 40 Kilometer breit ist. Es haben sich mit anderen Worten in jedem Jahr dort 10 Quadratkilometer bewohnbaren Landes neu gebildet.

Diese Verhältnisse in Verbindung mit dem Umstand, daß Jangtse und Hoangho nicht in Tälern, sondern in einer Ebene fließen, machen natürlich Dammbüche zu außerordentlich weitreichenden Katastrophen. Insbesondere hat der Hoangho, „das Unglück Chinas“, schon des öfteren nicht bloß die Dämme durchbrochen, sondern bei dieser Gelegenheit vollständig seinen Lauf gewechselt, so daß er seine Mündung in das Meer um eine Strecke verlegte, die etwa einer Entfernung von Hamburg bis Danzig gleichkommt. Er mündete früher nicht nördlich der Schantunghalbinsel, auf der Weihaiwei und Kiautschou liegen, sondern südlich davon.

Es ist klar, daß trotz der alten Kultur Chinas und trotz der Erfahrungen, welche die Bewohner schon mit ihren Strömen gemacht haben, eine Bewältigung solcher Aufgaben, wie sie die Bändigung der genannten Ströme darstellt, nur unter Anwendung des besten wissenschaftlichen Hilfsmittels möglich ist. Eine solche Durchbildung der Ingenieure ist aber in China noch nicht vorhanden. Schon die Erbauung von Eisenbahnbrücken quer durch die Flußläufe stellt Aufgaben, wie sie andernorts nicht vorkommen. Das feste Hin- und Herpendeln der Flußrinne, die vom Jangtse bei Niedrigwasser ausgefüllt wird, läßt die Stromschnellen bald im Trocknen, bald mitten in der Flut stehen und macht die Gefahr einer Unterpflügelung der Pfeiler und einer Gefährdung der Standfestigkeit ganz besonders groß.

Eine Abwendung solcher Dammbuchkatastrophen, wie sie jetzt eingetreten ist, wird sich nur durch eine jahrzehntelange planmäßige Arbeit erreichen lassen. Wir sehen an

den deutschen Strömen z. B., wie durch den Einbau von Buhnen oder Krüben die Strömung des Flusses bei Niedrigwasser so zusammengehalten und verstärkt wird, daß er selbst imstande ist, sein Bett von Ablagerungen freizuhalten; zugleich wird durch den Einbau der festen Buhnen die Lage des Bettes gesichert und ein Pendeln des Stroms zwischen den Hochwasserbetten vermieden. Hiermit wird aber die Aufgabe noch nicht erledigt sein. Auch das Hochwasserbett wird durch die starke Schlammführung der Flüsse von Fall zu Fall aufgehöhht, und die chinesischen Ingenieure müssen dafür sorgen, daß dieses Hochwasserbett von den Auflagerungen wieder befreit wird, da sonst bei Hochwasser das vorhandene Bett nicht mehr ausreicht und die Dämme jedesmal überflutet werden. Die fruchtbarsten Ablagerungen müssen in die anbaufähige Ebene außerhalb der Deiche hinübergeschafft werden. Es ist klar, daß derartig umfangreiche Arbeiten nur mit großen laufenden Geldmitteln zu bewältigen sind, aber auch diese Ausgaben lohnen sich, wenn dadurch Katastrophen vermieden werden, die, wie die jetzige, unzählige Menschenleben vernichten und die Kulturarbeiten von Jahrhunderten dem Verderben preisgeben.

Allerlei

Wieder ein deutscher Forscher verschollen

Der Grönlandforscher Dr. Krüger, Assistent des Geologischen Instituts der Technischen Hochschule in Darmstadt, ist nach einem Telegramm der kanadischen Regierung an das Institut als verschollen zu betrachten. Dr. Krüger, der früher in Südafrika und Südamerika jahrelang geologische Forschungen unternommen hatte, durchquerte 1926 als erster Europäer die westgrönlandische Halbinsel Rugsat, wozu er eine wertvolle Ausbeute an Steinen heimbrachte. 1929 unternahm er zusammen mit Professor Drescher (Klausthal), Dr. Riemand (Heidelberg) und dem Dänen Axel Bjerre eine zweite Grönlandreise. Während die deutschen Teilnehmer im Herbst 1929 zurückkehrten, überwinterten Krüger und Bjerre. Vorher trafen sie bei Disco in Westgrönland mit dem inzwischen verstorbenen Professor Wegener zusammen. Von März 1930 an, wo Krüger die kanadische Polizeistation Beach in Ellesmereland besuchte, fehlt jede persönliche Nachricht über die beiden Forscher, deren Schicksal und Nahrungsmittel inzwischen längst aufgebraucht sein müssen. In Kreisen der Technischen Hochschule trägt man sich mit dem Gedanken, eine Hilfsexpedition auszurüsten, falls die Industrie Mittel dafür zur Verfügung stellt.

Großfeuer. In Stetten bei Waldshut sind fünf Wohnhäuser und vier Scheuern abgebrannt.

Anschlag auf ein Flugzeug. Kurz vor dem Eintreffen des Verkehrsflugzeugs München-Nürnberg-Berlin in Fürth-Nürnberg begab sich ein Fahrgast, der Metallschleifer Gutter aus Schweinfurt, in den Toilettenraum. Als bald hörte man eine Explosion und eine Flamme und ein Quaken drang hervor. Gutter verlor ein Fläschchen abzuwerfen, das jedoch in der Abströbröhre stecken blieb. Die Flammen konnten sofort erstickt werden. Gutter behauptete, er habe Zwetschgenschmors trinken und eine Zigarette anzünden wollen. Das Fläschchen enthielt aber keinen Schnaps. Nach der Landung wurde Gutter der Polizei übergeben.

Dergewinnungstat. In München sind ein 27-jähriger Buchdruckerbesitzer und seine 22-jährige Frau freiwillig in den Tod gegangen, indem sie den Gashahn öffneten. Der Mann hatte sich erst vor einigen Jahren selbstmörder gemacht.

In der Mandelstraße in München erschoss ein 60-jähriger Papierfabrikant seine gleichaltrige Frau in ihrem Einverständnis und tötete sich dann selbst. In beiden Fällen lagen wirtschaftliche Sorgen vor.

Selbstmord eines Berliner Bankiers. Der 54 Jahre alte Bankier Josef Molling in Berlin ist im Haus Rankenstraße 1, wo er ein Lichtbadinstitut aufgestellt hatte, aus dem 5. Stock in den Hof gesprungen. Er blieb mit zerquetschten Gliedern tot liegen. Der Beweggrund der Tat ist noch nicht bekannt.

Untererschlagung. Bei der Kohlenhandelsfirma August Menge in Hannover hat der Prokurist Wehner in den letzten fünf Jahren 180 000 Mark unterschlagen. Er ist verhaftet worden.

Ein Wasserhahnen überquert den Kanal. Nach erfolgreicher Überquerung des Kanals ist der österreichische Wasserhahnen Karl Raumeistnik am Donnerstag nachmittag 4.20 Uhr in Dover (England) eingetroffen. Raumeistnik, der nördlich von Kap Gris Nez (Frankreich) gesteuert war, hatte 8 Stunden und 46 Minuten gebraucht, um die englische Küste zu erreichen. Er war von einem Fischerboot begleitet worden. Raumeistnik hat die Wasserhahnen fest den Boden berührt, als er schräg Speise und Trank verlangte. Er hatte während der Kanalüberquerung nichts zu sich genommen, da er festtraut zu werden fürchtete. Er wurde mit Kleibern versehen und nach dem Einwanderungsamt gebracht, wo er vorläufig festgehalten wird, da er keinen Paß vorzeigen konnte.

Schwere Mordverurteilung bei Rancay. Bei den französischen Luftabwehrmannschaften von Rancay sind der Humanität zufolge 14 Arbeiter einer Fabrik in Pompey, die durch künstliche Reibel gegen feindliche Fliegerangriffe geschützt werden sollte, unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Witze

Das alte Problem der Schwiegermutter wurde wieder einmal besprochen. Herr Propper sagte bitter: „Meine Schwiegermutter ist seit meiner Verheiratung nur einmal zu uns gekommen!“ — „Da können Sie doch heiliger sein, Herr Propper!“ — „Trotz, sagen Sie... nun, Sie ist seitdem nicht wieder fortgegangen!“ (Antwort).

Neue Leute. Bamm ist zu Besuch bei Timpels. Timpels haben ein kleines Grundstück mit einem Garten vor der Tür. — „Als ich endlich verabschiedet, erhebt sich die ganze Familie, um ihm das Geleit bis zur Gartentür zu geben.“ — „Ju viel Ehre“, lecht Bamm höflich ab, „ich finde schon allein den Weg.“ — „Glaub ich“, nickte da Timpel und weicht nicht von seiner Seite, „aber kann man wissen, — erst neulich sind wir bei jemandem nicht mitgegangen, und hinterher fehlte uns großer Kürbis.“ (Lustige Witzblätter.)

Die Jäpfe. Friedrich II., Preußens großer König, hielt bei seinen Soldaten sehr viel auf die Jäpfe. Eines Tages fiel ihm ein als besonders mutig bekannter Reiteroberst auf, der durch eine langwierige Krankheit sein Haar verloren hatte und statt des vorgeschriebenen Jopfes eine Perücke mit leichtgekräuseltem Haar trug. „Hör Er, Oberst“, der König hielt den wackeren Soldaten an, „warum trägt Er denn keinen Jopf? Da werden aber die Oesterreicher schon lachen, wenn Sie ihn sehen!“ — „Ich glaube kaum“, antwortete schlagfertig der Angeredete, „denn es hat noch nie ein Feind meinen Rücken gesehen, Euer Majestät.“

Mit voller Pension. „Was gibt es denn heute Mittag?“ — „Falschen Hosen!“ — „Was, schon wieder? Sagen Sie mal, haben denn die falschen Hosen niemals Schonyzeit?“ (Herald).

Auf Treiersfühen. „Herr Direktor, ich liebe Gertrud, und ich halte es für meine Ehrenpflicht, Ihre Tochter stets auf Händen zu tragen, wenn...“ — „Kun, wenn?“ — „Wenn Sie mir vorher etwas auf die Beine helfen würden!“ (Herald).

Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
KLEINER RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OKAR MEISTER WERDOW 34

24. Fortsetzung.

„Dah er darauf wartet? — Das glauben Sie nicht, Awerion?“

„Nein!“
„Was denn sonst? — Gott, was denn sonst? Sind Sie vielleicht der Meinung, daß er es in Heiligkeit und Weltentzagung so weit gebracht hat, zu vergessen, daß irgendwo in der Welt irgendwo ein Frau lebt, die einmal sein Kind unter dem Herzen trug dem anderen zuerkannt, der nichts mit ihm zu tun hatte?“

„Ein Mann, der auf Vergeltung wartet, schweigt nicht 18 Jahre, Helene. Es ist lediglich die Hand des Schicksals, die Sie traf. Nicht das Wünschen und Wollen des früheren Gatten.“

Ein tonloses Seufzen hob die Brust der schönen Frau, die ihren Seidenmantel immer noch enger um sich zog. „Sie haben mich einmal geliebt, Awerion? — Ist das wahr?“

„Ja, über alles geliebt, Helene!“

„Nichts ist vergänglichler als Liebe!“ Der Frauenmund zog sich herbe zusammen.

„Ich glaube, die meine hat sich bewährt!“
Sie blieb stehen und hing eines der brennendroten Blätter auf, die von dem großen Ahorn, der in der Mitte eines Rondells thronte, herabgetaumelt kamen. Ihre Augen blieben daran haften und verschleierten sich langsam: „Würden Sie mir eine Zuluschüttel gewähren, wenn ich eines Tages käme, mich und mein armes Kind bei Ihnen zu verheiden?“

Er war zu sehr erschrocken, als daß er Antwort zu geben vermocht hätte. Nur ihren Namen hauchte er heraus: „Helene!“

„Sie glauben nicht, Awerion, wie das zermürbt.“ Sie lief von Wege ab quer über den Rasen, nach den Beeten hin, in denen letzte Chrysanthenen blühten. „Ich ertrage das einfach nicht mehr! Ich soll nicht singen! Ich will es auch gar nicht, weil ich den Mund nicht öffnen könnte, weder zu einem Liebes- noch zu einem anderen Liebe. Mir verrottet der Ton in der Kehle. Ich merke es. Aber ich bedaure es nicht. Das andere aber ist zuviel! Die Tage sind noch zu ertragen. Die beiden Töchter können wieder lachen, mein Jüngster freut sich über die Äpfel, die unter seinen Pfeilen von den Zweigen hängen, die Schwiegermutter geht mit weißem Haare durch die Stuben, aber sie trägt

das Hoffen im Auge, daß alles wieder wird, wie früher. Sie weiß nichts von den Nächten, die ich allein mit Just durchlebe.“

„Können Sie Ihren Gatten nicht bestimmen, daß er reist, Helene?“

Awerion hatte, ohne daß sie es wahrte, ihren Arm durch den seinen gezogen und führte sie auf dem Weg zurück.

„Reisen?“ Sie sah, ihn an, als habe sie nicht recht verstanden. „Ohne Hubert? Er weicht keinen Schritt von seinem Lager. Der Aermste weiß noch nicht einmal, daß er sich bleiben wird. Just wird ihn hoffen lassen, bis an das Ende seines Lebens.“

„Schrecklich!“ hauchte Awerion.

„Sie wissen, noch nicht alles.“ Als fürchte sie einen Lauscher, sah sie sich angstvoll um. „Nachts, wenn ich todmüde von der Pflege und gepeiniget von Gewissensqual für eine Stunde Ruhe suche, reißt er mich auf und schreit mir ins Gesicht: „Herzlose Mutter! Du schläfst, wenn dein Kind in Schmerzen tödt!“ Er läßt mir gar nicht Zeit, mich anzuleiden. Sieht, wie ich im Bette vor Kälte zittere und achte es nicht, hat nur ein Auge für den Sohn und nur für ihn! — Ich bin ein Nichts geworden!“

Awerion lenkte, ohne, daß sie es merkte, den Schritt dem Landhause zu. In der Diele umfing sie hübschelige Wärme. Er rief nicht nach dem Diener, sondern nahm ihr selbst den Mantel ab und hing ihn an den Ständer. „Kommen Sie, Helene! Nehm bei Tag vermischt er Sie am wenigsten. Sie sollen ein bißchen ruhen! Wirklich ruhen, Helene und an nichts denken, an gar nichts, nicht an die Not zu Hause und auch nicht an Ihre Schuld, die längst verneben ist. Ich werde Ihnen ein Pulver mischen. Dann schlafen Sie. Nichts wird Sie hören. Und wenn Sie erwachen, sind Sie frisch gestärkt. Alles ist weniger schwer und wird leichter zu ertragen sein.“

Es war ihr unmöglich, sich länger zu beherrschen. Sie legte das Gesicht gegen seine Schulter und weinte halslos. „Wie ein Kind ließ ich alles mit sich geschehen, daß er vor ihr niederkniete und ihr die Schuhe von den Füßen streifte, das Bett für sie zurechtstichtete und die Decke sorglich über ihren Körper zog.“

Er entnahm einem Schränkchen ein Pulver und mischte es in einem Glase Wasser, das er ihr herübertrug.

„Werde ich auch nicht zulange schlafen?“ fragte sie ängstlich.

„Drei Stunden! — Nicht länger!“

„Spätestens um 7 Uhr muß ich zu Hause sein.“
„Ich bringe Sie selbst nach Rottach-Bergdorf!“ — Gute Nacht!“ Er neigte sich zu ihr herab und küßte sie auf die Stirne.

„Awerion!“ Ein todwundes Schluchzen quoll aus verschütteten Tiefen zu ihm empor.

„Nicht schlafen!“ meinte er bittend. „Es wird alles gut sein, Helene! Alles wird gut sein!“

Ein Schein von Hoffen ging über ihr Gesicht. „Awerion!“ Behutsam nahm er die weißen Arme hoch und legte sie sorglich auf die mattblaue Seide der Decke. Mit aufeinander gepreßten Lippen und leichtgeballten Fingern sah er auf sie herab.

Die Frau eines anderen!
Kraftlos fielen die Schultern nach vorne!
Auf den Zehenstippen verließ er den Raum.

Klein-Just lief mit einem Hüß und Hott hinter dem Jungvieh her, das mit hellem Schellengebimmel auf die abgemähnten Wiesen getrieben wurde.

Von hinten packte ihn eine stählerne Faust und hob ihn mit einem Rud empor: „Weißt du nicht, daß dein Bruder krank ist?“

Der Kindermund verzog sich in Schreck und Zucht. Die kleinen Füße strebten zu Boden.

„Lass dich nie wieder hören!“ donnerte Franke und setzte ihn unjanz auf den Wiesenrand nieder.

Mit weitgeöffneten Augen sah der Junge dem Vater nach, wie er mit schleppendem Schritt nach dem Garten zurückging und zwischen den Bäumen verschwand.

Klein-Just stand für Sekunden unerschlossen. Dann beugte er nach dem Walde und verkroch sich tief ins Gebüsch. Hier würde ihn keiner finden. Er nahm eine Holzspieße aus der Tasche und blies eine Melodie. Das hatte die Mutter einmal gesungen! Früher! — Als Hubert noch — hemmungslos jagten die Tränen über das schmale Gesichtchen.

„Du lieber, lieber Gott, laß den Bruder wieder gesund werden, damit es wieder so schön ist, auf Rottach-Bergdorf, wie es einmal gewesen war. Gewesen war!“

Müde vom Weinen sank das Kinderkörperchen ins Gras.

„Die Mädchen müssen aus dem Hause“, jagte Franke mit harter Stimme und zeigte nach Hella, der 15-Jährigen und Sabine, der Zwölfjährigen, die Arm in Arm über die besten Wege des Gartens kamen. Ihre Augen schälerten. Ihre blühenden Lippen standen in hellem Lächeln. Die weißen Bogen ihrer schönen, feilen Zähne schimmerten schneefarbig hinter dem Rot des Mundes.

„Zu!“ — Helene starrte ihn aus dunkelgeröteten Augen an.

„Zhr — ihr habt ja kein Herz!“ fuhr er auf. „Zhr könnt noch scherzen und lachen und an Land und Gewänder denken — und euch freuen auf das Morgen und hoffen auf übers Jahr und droben liegt er und —“

„Zu!“ — wer vergißt das je!“

„Zhr! — Du! — Deine Kinder! Die eigene Mutter!“
Fortsetzung folgt.



Haus-Garten- und Landwirtschaft

Beilage zum Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ / Mittwoch, den 2. September 1931

Die Maulwurfsdränage.

Auf allen landwirtschaftlichen Ausstellungen der letzten Jahre hat die Vorführung der Maulwurfsdränage das allergrößte Interesse bei allen Landwirten, die schwerere Böden besitzen oder sonst durch ihre Lage auf Dränage angewiesen sind, gefunden. Maulwurfsdränage, vor zehn Jahren fast noch ein unbekanntes Wort, heute eine große



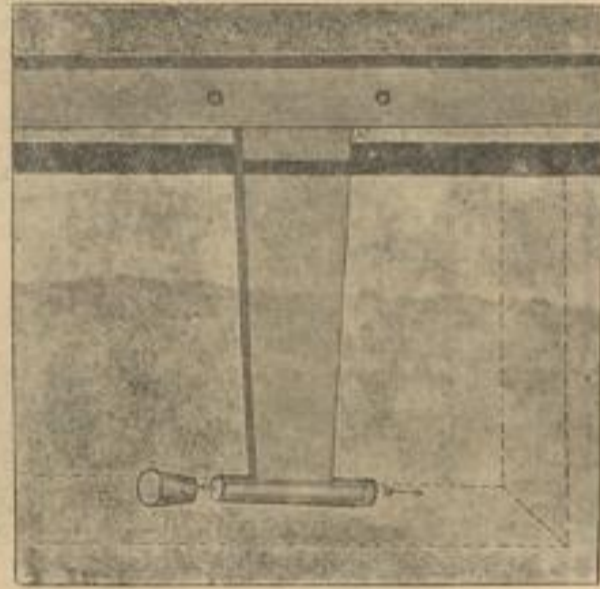
Lösung, mit der sich nicht nur die Praktiker, sondern auch die landwirtschaftlichen Versuchsanstalten beschäftigen. Kein Wunder, denn die Kosten für die Dränage eines Hektars Land werden durch die Maulwurfsdränage auf den Siebenten bis zehnten Teil dessen herabgemindert, was früher dafür angelegt werden mußte! Da heißt es für den Landwirt in der heutigen Lage ohne weiteres: Aufmerksamkeit hinwenden!

Das Verfahren der Maulwurfsdränage besteht, kurz gesagt, darin, daß es nicht mehr wie bisher nötig ist, die ganze Länge der Dränrohrleitung in der benötigten Tiefe aufzugraben und die Rohre zu verlegen, sondern, daß ein Pflug besonderer Bauart diese Rohre unterirdisch festlegt, womit durch einen Arbeitsgang, abgesehen von der notwendigen Verlegung der Sammler- und Endrohre die ganze Sache abgetan ist. Das Verfahren ist zuerst, und zwar schon ziemlich lange, in England in Anwendung gekommen und hat von da seinen Weg nach Holland gefunden. In Holland haben deutsche Besucher die Erfolge gesehen und haben die zunächst beinahe unglaublich klingende Ausführung nach Deutschland berichtet, wo man dann besonders im Westen alsbald ebenfalls Versuche anzustellen begonnen hat.

Wie man mit der eigentlichen Maulwurfsarbeit beginnt, muß der Sammlergraben gezogen und mit Rohren ausgelegt sein, wie es unsere erste Abbildung zeigt. Wie tief man den Sammler legt, hängt von dem Gelände und der Bodenbeschaffenheit ab, doch ist es ohne weiteres klar, daß er so tief liegen muß, daß die Zuluftröhren nach ihm hin das nötige Gefälle haben. Nun grabt man einen etwa 90 Zentimeter tiefen und zwei Meter langen Stichgraben an der Stelle aus, wo man den „Maulwurf“ einsetzen will. Dieses Einsetzen des Maulwurfs zeigt unsere zweite Ab-

bildung. Der Maulwurfspflug ist ein sehr stark gebautes Gerät, das auf vier Rädern läuft; es ist an der Hinterachse steuerbar und mit einer Kurbelvorrichtung versehen, die eine Regulierung des Tiefganges des Maulwurfs während des Arbeitsganges möglich macht.

Rechnen wir einmal an, der Sammler liegt einen Meter tief, so wird bei einer Länge des Dränganges von hundert Metern der Maulwurfspflug an der Anfangsstelle mit 80 Zentimeter Tiefe angelegt und man läßt ihn durch Regulierung der Kurbelung während des Ziehens der Röhre auf dem Wege von hundert Metern allmählich um zwanzig Zentimeter tiefer gehen, so daß er am Ende genau auf die Sammlerröhre mündet. Diese Zahlen sind aber natürlich nur beispielsweise gewählt, denn wie tief man dräniert, hängt so bekanntlich von allen möglichen Vorbedingungen ab. Bei der regelmäßigen und allmählichen Tieferführung des Ganges kommt es selbstverständlich sehr darauf an, daß der Führer des Pfluges eine geschickte Hand hat, wie überhaupt die ganze Arbeit gelernt sein muß. Außer ihm ist noch ein Traktorführer nötig, bzw. ein Mann für die Bedienung der Seilwinde, denn man verwendet stärkste Traktoren, da diese aber bei sehr durchweichten Böden nicht auf das Gelände geführt werden können, so zieht man die Seilwinde vor, die jede gewünschte Kraft entfaltet. Das Messer des Pfluges muß aus bestem Stahl hergestellt sein, und da es selbstverständlich dem Verschleiß unterliegt, muß man immer ein Reservemesser auf Vorrat haben. Wichtig ist dann noch ein Hilfsarbeiter. Mit diesen drei Mann kann man am Tage gegen viertausend Meter Gänge ziehen, wobei der laufende Meter auf 4 bis 7 Pfennige zu stehen kommt, d. h. der Hektar Maulwurfsdränage 40, höchstens in ungünstigen Fällen 80 Mark, während man im allgemeinen die Kosten



für den Hektar gewöhnlicher Dränage auf etwa 600 Mark

veranschlagt. Am Ende des Maulwurfsanges müssen dann allerdings, wie unsere erste Abbildung erkennen läßt, einige Rohre zur Ableitung in das Sammlerrohr eingelegt werden. Die übrigen Rohre aber sind vom „Maulwurf“ so fest in die Erde gepreßt, daß sie von selber halten.

Da erhebt sich nun die Frage, wie lange halten sie, ohne zu verfaulen, zu versinken oder zu versinken? Hierüber haben wir in Deutschland noch keine genügende Erfahrung sammeln können, in England aber gibt es solche Anlage, wo die Maulwurfsdränageröhren noch nach vierzig Jahren in bindigen Böden tadellos halten und noch immer zur größten Zufriedenheit funktionieren. In Holland, wo man seit etwa einem Jahrzehnt die schweren Felderböden mit dieser Verfahren entwässert, ist man ebenfalls restlos zufrieden. Es leuchtet ein, daß das Verfahren um so mehr Aussicht hat, sich dauerhaft zu bewähren, je schwerer und toniger der Untergrund ist. In lehmigen Sandböden dagegen versagt es bereits. Hier verlegen die Gänge, wie angelegte Versuche erwiesen haben, nach ganz kurzer Zeit. Aber solche Böden sind ja für die Dränage weniger geeignet und bedürftig. Voraussetzung ist ferner eine mögliche Steilheit des Untergrundes, mindestens dürfen darin nicht viele größere Steine vorhanden sein. Denn dann arbeitet der Pflug nicht. Er bricht zwar trotz der ungeheuren Belastung nicht ab, aber er ist so gebaut, daß er bei einem solchen unüberwindlichen Hindernis nach hinten klappt und das Messer von selbst ausschaltet. Auf alle Fälle verdient die Maulwurfsdränage das außerordentliche Interesse, welches ihr in den Kreisen der führenden und aller fortschrittlichen Landwirte auf entwässerungsbedürftigen Böden entgegengebracht wird.

Das Pelztier „Nutria“.

In den letzten Jahren wird in Deutschland eifrig für die Zucht des Sumpfbüfers (*Myocastor coypus* Mol.) geworben, dessen Fell als Nutria im Pelzhandel bekannt ist. Der Sumpfbüfer oder die Wiberatte stammt aus Südamerika, wo sie feuchte Gewässer bewohnt, sich dort Schilfbänken und Erdlöcher anlegt und im allgemeinen als Dämmerungstier unter Tags wenig zu spüren ist. Die Rager werden seit Anfang dieses Jahrhunderts in Argentinien auch gezüchtet, dort gibt es Farmen, in denen bis zu 200 Zuchttiere gehalten werden. Im Jahre 1928 waren nur wenige Zuchtpaare in Europa, 1930 dürften in Deutschland schon etwa 500 Jungtiere geboren worden sein. Die Zucht soll nach den Angaben Professor Walters von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim in seinem, dem Sumpfbüfer gewidmeten Buchlein (Verlag F. O. Mayer, München) keine allzu schwere sein. Die Ernährung des Tieres macht jedenfalls keine Schwierigkeit, als ausgesprochener Pflanzenfresser nimmt der Sumpfbüfer mit jeder Art Gras (auch mit lauem Gras, das sonst nur schwer verwendet werden kann) vorlieb, im Winter dienen Kartoffeln, Rüben und Heu zur Nahrung, daneben gelegentlich Getreide. Man kann mit zwei Bürsen im Jahre rechnen, deren jeder 3-6 Jungtiere enthalten kann. Schwierigkeit bei der Zucht dürfte die Kaufkraft der Tiere bieten, die sich besonders bei der Haltung von einem Bod mit mehreren Weibchen bemerkbar macht. Zusammengewöhnte Einzelpaare sind leicht zu halten, werden auch dem Menschen gegenüber ziemlich zahm. Die Rager müssen in ihrem Begehren Wasser zur Verfügung haben; in manchen vorzuziehlichen Teich könnte die Züchtung Erfolg zeitigen, indem der Sumpfbüfer nicht zu den teuren Pelztieren gehört und sich der Preis der Tiere deshalb auch in erträglichen Grenzen hält. Aber auch hier gibt es bei uns, erst eigene Erfahrung zu sammeln, deshalb ist immer zu einem Anfang der Zucht nicht gleich im großen zu raten.

Des Landwirts Merkbuch.

Die Fühnerzede. So die Fühnerzede, nicht zu verwechseln mit anderem Geflügelungesetz, besonders den Fühnerwägen, tritt, genügt eine gründliche Stadtreinigung nicht, sondern es muß jedes Tier einzeln untersucht und abgetötet werden. Eine solche Arbeit ist allerdings sehr mühsam, jedoch nicht zu umgehen. Die Larven der Zede oder die Zeden selbst werden, da sie sich in die Haut einbohren, vorerst mit Terpinin oder Petroleum bestrichen und darauf entfernt (herausgelogen). Wiederholtes Einpinseln der Hennen mit Schwefelblume oder persischem Insektenpulver ist ein gutes Vorbeugemittel, verfehlt aber total seinen Zweck, wenn die Hennen von den Zeden bereits befallen sind. Ein Eintauschen der Hühner in Petroleum oder vollständiges Einpinseln der Tiere mit diesem Desinfektionsmittel kommt nicht in Frage, da Petroleum ebenso wie Terpinin oder ungedünnter Perubalsam giftig wirken.

Windstich für Haut. Der Haut verlangt einen vor Wind geschützten Standort; denn wenn die Stengel stark herumklappern, wird, und sich einer am anderen reibt, entstehen an den geschundenen Stellen Krätze. Diese machen aber die Faser brüchig, was wiederum dem zu erzielenden Preise Abbruch tut.

RAT UND AUSKUNFT.

Die Erzeugung von Erntegeld ist für jeden gewöhnlichen Mann gegen Erzeugung von Rohmaterialien leichter. Die Erntegeldung erfolgt mit leichter Schärfe nach der Reihenfolge der Ernte: Rat, Kalk, Düngemittel, die anderen Materialien gehen den Erntegeldern voraus.

Re. 28. A. G. in B. Ein Kompostierender Zeetang und selbst Rade von Seetang sind in den Küstengebieten, wo sie zu haben sind, ein sehr wertvolles Düngemittel, da darin nicht nur eine Menge von Kali enthalten ist, die den Kartoffeln, den Hülsenfrüchten, den Gemüsesorten sehr zugute kommen, sondern auch Kalksalz, welches die Rüben besonders in der hier gebotenen, unerschöpflichen Form lieben. Vor allem aber enthält der Seetang keine Nengen Fos, dessen hohe Bedeutung für die menschliche und tierische Ernährung man längst erkannt hat, und dessen gehobenes Vorkommen unter anderem zur Folge hat, daß in den Küstengebieten fast keine Krätze bei der Bevölkerung vorkommen.

Re. 29. G. N. in B. Der Adernoblauch ist ein sehr schwer zu bekämpfendes Unkraut, da sein Same schwer aus dem Saatgut zu entfernen ist und da seine jungen Pflanzen, ähnlich wie die der Kornblume, zur Zeit des Wachsens noch sehr klein sind und in den Drüsen von der Erde nicht erkannt werden. Es hilft nur sehr tiefe Unterpflügen nach der Ernte, damit die Zwiebeln erkranken. Pflügt man nach so kommen sie wieder vermehrt aus. Ferner muß man in Zukunft ganz gereinigtes Saatgut verwenden.

Die deutsche Ernährungsgrundlage

Die Wichtigkeit der Frage, ob es möglich ist, die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle durchzuführen, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, zumal nicht unter den jetzigen und kommenden Verhältnissen, die darauf drängen, uns in der Versorgung mit Nahrungsmitteln vom Ausland möglichst unabhängig zu machen. Die Milliarden, die wir noch jährlich jährlich für eingeführte Lebensmittel zu zahlen haben, bilden eine Belastung unserer Zahlungsbilanz, die in der jetzigen Höhe unbedingt abgebaut werden muß. Auch das Ausland ist ja befreit, sich in seiner Versorgung von der Einfuhr immer weniger abhängig zu machen, und daher muß hier für uns gelten: wenn zwei daselbe tun, ist es daselbe.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Anbauflächen-erhebung in Deutschland Ende Mai 1931, die das Statistische Reichsamt dieser Tage veröffentlicht hat, beträgt die Gesamtfläche 46,86 Mill. Hektar gegen 46,98 Mill. im Jahr 1913 (auf das heutige Reichsgebiet umgerechnet). Auf Ackerland entfallen 20,49 (1930: 20,53, 1913: 21,49) Mill. Hektar, auf Wiesen 5,51 (5,51 bzw. 5,34), auf Viehweiden 2,66 (2,62 bzw. 2,29) Mill. Hektar. Auch das Gartenland hat zugenommen: 0,59 (0,58 bzw. 0,48) Mill. Hektar.

Die landwirtschaftliche zunahme Fläche beträgt 29,37 (29,38 bzw. 29,73) Mill. Hektar; die Verschiebung ist also im ganzen nicht groß, immerhin ist nicht ohne Interesse, festzustellen, was aus der noch 1913 landwirtschaftlich genutzten Fläche geworden ist: Forstungen und Holzungen nahmen von 12,64 Mill. Hektar in 1913 auf 12,78 Mill. Hektar in 1931, Haus- und Hofräume (ohne Gartenland) ebenfalls um 100 000 Hektar von 0,53 auf 0,64 Mill. Hektar zu. Hierin kommt das Wachsen der Städte zum Ausdruck, eine Entwicklung, die ja jetzt zum Stillstand und sogar zum Rückschritt gekommen zu sein scheint, wie das die langsame Abnahme der Bevölkerungszahl in den Großstädten bzw. ihr Beharren zeigt. Es ist noch zu früh, um festzustellen, ob dies nur eine vorübergehende Erscheinung oder ein Dauerzustand ist. Sollte es sich aber um einen Dauerzustand handeln, und die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dann wäre dies ein Vorgang, der in kommunalpolitischer Beziehung von der allergrößten Bedeutung ist.

In der gleichen Richtung der Zunahme der Fläche für Haus- und Hofräume liegt die etwas geringere Zunahme des Bepflanzens (von 2,17 in 1913 auf 2,22 Mill. Hektar in 1931); einbezogen in Bepflanzung sind Friedhöfe, Sportplätze, öffentliche Parkanlagen und Gewässer. Daß die unfruchtbarsten Moorflächen von 429 146 Hektar auf 405 648 Hektar abgenommen haben, ist der Meliorationsstätigkeit und dem Siedlerwesen zu verdanken. Weniger erfreulich stellt sich dagegen die Steigerung des Ded-

und Unlands von 1,39 auf 1,45 Mill. Hektar dar; da hier aber Steinbrüche, Sand-, Lehm- und Tongruben und dergleichen mitgezählt werden, kann es sich um die Folgen von deren Abbau handeln.

Wie im einzelnen die Landwirtschaft den Notwendigkeiten der Umstellung, der Abkehr vom Roggenbau und dem Weizenbau von Weizen, nachgekommen ist, ist im großen schon bekannt; die Roggenanbaufläche beträgt im laufenden Jahr 4,37 (i. V. 4,71 und 1913 5,33) Mill. Hektar. Andererseits ist die Weizenanbaufläche auf 2,17 (1,78 bzw. 1,71) Mill. Hektar gestiegen. Von der Landwirtschaft selbst wird jetzt noch die Notwendigkeit betont, die Gersteanbaufläche zugunsten der Haferanbaufläche zu erhöhen. Die Gersteanbaufläche zeigt für Winterfrucht bereits gegen 1913 eine erhebliche Ausdehnung, und zwar von 0,05 auf 0,23 Mill. Hektar, während die im Vordergrund stehende Sommergerste nur eine kleine Steigerung von 1,38 in 1913 auf 1,39 Mill. Hektar in 1931, erfahren hat. Im Haferanbau ist dagegen schon ein erheblicher Rückgang eingetreten, und zwar von 3,93 in 1913 auf 3,36 Mill. Hektar in 1931. Die Kartoffelanbaufläche ist von 2,84 auf 3,02 Mill. Hektar gestiegen. Abgenommen hat die Zuckerrübenanbaufläche, und zwar von 0,45 in 1913 auf 0,38 Mill. Hektar in 1931, während es im Vorjahr noch 0,48 Mill. Hektar (Welterzeugung in Zucker) waren. In der Richtung verstärkter Milchviehhaltung liegt die Zunahme der Anbaufläche mit Kunkelrüben, die sich von 0,55 in 1913 auf 0,78 Mill. Hektar in 1931 vermehrt hat.

Wie sich diese Umstellung im Anbau auf den Ertrag an Roggen und Weizen ausgewirkt hat, ist kürzlich an Hand der Ernteschätzungen bekanntgegeben worden. Der Erfolg ist der, daß wir mit unserer Weizenverzehrung jetzt so weit sind, daß dafür eine Vermehrungsquote von 97 Prozent festgesetzt werden konnte und daß Möglichkeiten geschaffen worden sind, den zunächst überschüssigen Weizen zur Ausfuhr zu bringen und ihn später mit Hilfe der Ausfuhrzölle wieder zu erzeugen. Eine nicht unwesentliche Rolle für die Ernährungsgrundlage der Bevölkerung spielt die veränderte Ernährungsweise, die in dem geringeren Brot- und Kartoffelverzehr und in der Zunahme des Fleischverbrauchs zum Ausdruck kommt (auch vermehrte Geflügelhaltung). Diese Entwicklung erfährt allerdings durch die sinkende Kaufkraft wahrscheinlich jetzt einen Rückschlag, im ganzen zeigt aber die Entwicklung, daß es an sich möglich ist, mit erheblich weniger ausländischen Nahrungsmitteln auszukommen; und wenn die Landwirtschaft weiter in der jetzt eingeschlagenen Richtung arbeitet, werden wir diesem Ziel sehr nahe kommen oder es vollständig erreichen, zumal wenn der Abwanderung aus den Städten durch vermehrte Siedlungsgelegenheit entgegengekommen wird.

